

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage: „Die Neue Welt“.

„Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißberggasse 64, durch die Post und durch Kolporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 M., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 66 24.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 178.

Breslau, Dienstag, 2. August 1892.

3. Jahrgang.

Eine brennende Frage.

In den Großstädten tritt immer krasser und immer brennender die Wohnungsfrage in den Vordergrund. Nicht, daß Wohnungen fehlten. Bei Leibe nicht! Ein Gang durch die Straßen belehrt uns eines Anderen. Ueberall prangt in großen Buchstaben in den verschiedensten Stockwerken, am meisten jedoch in den tiefer gelegenen, das Schild: „Diese Wohnung ist zu vermieten!“ Zum größten Theil sind es solche Wohnungen, die nur für Bemittelte zu haben sind. Der Arbeiter ist bei seinem geringen, kargen Lohne nicht in der Lage, den überaus hohen Mietzins zu erschwingen, der sich von Jahr zu Jahr noch steigert. Der Häuserwucher und Häuserhacker, zwei der schlimmsten Krankheiten, die an unserm gesellschaftlichen Körper nagern, treiben mit einer Brutalität, die keine Grenze kennt, unaufhörlich die Hauspreise in die Höhe. Dazu kommt noch, daß auch die Capitalisten, welche nur von Häuservermietung ihr Leben fristen, in Folge der theuren Lebensverhältnisse fast regelmäßig jedes Jahr die Mieten höher schrauben. Der Arbeiter, dessen Lohn mehr und mehr reducirt wird, sieht sich deshalb genöthigt, immer kleinere Wohnungen zu beziehen oder durch Abvermietung an ledige junge Leute, sogenannte Schlafburschen, die Erhöhung der Miete wieder aufzubringen. Trotz alledem, trotz der Hungerlöhne und trotz der theuren Lebensmittelpreise giebt aber der Arbeiter im Verhältniß noch viel zu viel für seine Wohnung aus.

So berechnet Dr. Engel in „Die moderne Wohnungsnoth“, daß in Berlin das Einkommen und die Mietpreise in folgendem Verhältniß stehen.

Einkommen:	Miete:
Mk. 600—1200	24,7 pSt.
„ 1200—1800	21,8 „
„ 1800—3000	11,7 „
„ 3000—6000	8,8 „

Will man es dem kleinen Manne, dem Arbeiter, verdenken, wenn er etwas mehr ausgiebt? Und sind trotzdem nicht die meisten Arbeiterwohnungen noch um vieles schlechter, als die Pferdeälle manches Adligen?

In den siebziger Jahren sprach sich ein englischer Ministerpräsident über gute Wohnungen und deren Nutzen für die Gesellschaft, wie folgt, aus:

„Die Wohnung ist das Band der Civilisation, aus der alle Einflüsse entspringen, welche der Gesellschaft einen guten oder schlimmen, einen ruhigen oder verwirrenden Charakter verleihen. Der Mensch, w. her fühlt, daß seine Wohnung ein wirkliches, trautes Heim ist, ist stolz auf die Gesellschaft, in deren Mitte er lebt; aber der Mensch, welcher fühlt, daß seine Wohnung eine Höhle des Lasters und Verbrechens ist, greift sofort die Gesellschaft an, deren ungerechtes Opfer er zu sein vermeint.“

So ganz Unrecht hat zwar der Minister nicht. Wenn man den Arbeitern die Löhne aufbesserte, so würden sie schon ganz von selbst zu gesünderen Wohnungen greifen. Es ist jedoch nicht allein die elende Wohnung, die dem Arbeiter die Gesellschaft verhaßt macht. Vielmehr die ganzen Zustände. Daß natürlich die enge, unfreundliche Mietkasernenstube diese Abneigung gegen die Gesellschaft noch verstärken hilft, ist selbstverständlich. Es kann gegenwärtig aber der Arbeiter durchaus nicht mehr für seine Wohnung bezahlen; ja er giebt sogar, wie wir oben schon dargethan haben, bedeutend über sein Vermögen für dieselbe aus. Auch der „Verein für Socialpolitik“ mußte dies bestätigen. In seinen Untersuchungen über die Wohnungsnoth schreibt er im Band II, Seite 221:

„Ein erheblicher Theil der Arbeiter zahlt also in der That eine höhere Miete, als dies nach dem Arbeitsverdienst unter Berücksichtigung der Ausgaben für die physischen Bedürfnisse möglich ist. Wenn Jemand bei 600 bis 700 Mk. Verdienst über 300 Mk. Miete zahlt, so ist dies ein Mißverhältniß; noch greller wird dies, wenn ein Anderer bei 900 bis 1000 Mk. Einnahme über 800 Mk. Miete giebt.“

Wie steht es nun mit den Wohnungsverhältnissen bei uns in Breslau?

Was die Preise der Wohnungen anbetrifft, so sind sie im Vergleich zu anderen Städten niedriger. Der mittlere Preis für eine Wohnung beträgt: überhaupt 299 Mk.; ist gewerbliche Nebenbenutzung dabei, so stellt er sich auf 380 Mk.; ohne diesebe nur auf 285 Mk. Wenn wir die Preise der einzelnen Stockwerke in Betracht ziehen, so zahlt man im Durchschnitt für den Keller 156 Mk., für das Erdgeschoß 281 Mk., für den ersten Stock 318 Mk., den zweiten Stock 317 Mk., den dritten 270 Mk., den vierten 141 Mk. Die Statistik weist besonders darauf hin, daß es gerade in Breslau eine „unverhältnismäßig große Zahl kleiner Wohnungen“ (mit einem heizbaren Zimmer) giebt, und daß das Fehlen großer Wohnungen (über fünf heizbare Zimmer) recht auffällig ist. Bei der überaus großen Anzahl der kleinen Wohnungen ist es darum auch gar nicht zu verwundern, daß von je 1000 Wohnungen bis zu einem Mietpreise von 250 Mk. nicht weniger als 700,4 bewohnt werden. Die noch übrigen 299,6 Wohnungen kommen auf die steigenden Mietklassen, und zwar fällt in diesen die Zahl, im Verhältniß zu anderen Großstädten, sehr schnell. 165,9 kommen auf einen Mietzins von 251—500 Mk., 94,3 auf 501 bis 1000 Mk., nur 25,3 auf 1001—1500 Mk., 7,1 auf 1501—2000 Mk. Miete, 3,8 auf 2001—2500 Mk.,

Ein Gesellschaftsretter.

Zeitgemäße Geschichte von H. Otto-Waister.

Nachdruck verboten.

In Folge dieser Aufregungen und des Zuspruchs, noch mehr aber des Zutrinkens, war der Heimweg des Herrn Obenaus von vielen Schwankungen heimgeführt, verschiedene Male wurden seine sonst nur bei sittlichen Entrüstungen vernehmbaren „Unerhörts“ im Falle Zusammenstoßes mit unregelmäßigen Ecken und leicht übersehbarren Steinen vernommen. Schließlich ließ ihn noch seine sonst so aufmerksame Nichte fast zwei Stunden unter freiem Himmel campiren. Sie versicherte, daß sie nach langem Warten eingeschlafen, dann durch lautes Läuten aufgeweckt gewesen, daß sie dann zum Fenster hinausgerufen habe, ohne eine Antwort zu erhalten, worauf sie wieder eingeschlafen sei.

Und so war es in der That; Herr Obenaus, der unermüdlche Prediger über Mäßigkeit und Sparsamkeit, war kurz nach dem ersten stürmischen Klingeln auf der Schwelle seines Hauses eingeschlafen und erst mit vieler Mühe vom Nachwächter wieder erweckt worden.

Daß Herr Obenaus nun auch am andern Morgen nicht in der Verfassung war, einen Brief aufzusetzen oder andere geschäftliche Angelegenheiten zu ordnen, wird Jedem, der in ähnlichen Stürmen gerungen, sehr begreiflich sein, und daß er nach der Rückkehr aus der Frühstückstube, trotzdem daß diesmal das Essen weder verbrannt noch versalzen, wenig Appetit, aber viel

Bedürfniß nach einem langen, langen Mittagschläfchen bekundete, war wohl für Niemanden, außer ihm selbst vielleicht „unerhört.“

Kurz der dritte Tag kam heran, und Herr Obenaus hatte weder einen Brief wegen eines anderen Schreibers, noch das zu Stande gebracht, daß er sich in seinem eigenen Bureau einigermaßen zurecht fand. Er hatte seine liebe Mühe, die Kunden anzuhören und ihnen begreiflich zu machen, daß ihn sein „Buchhalter“ „Knall und Fall“ verlassen, daß es aber in einigen Tagen ganz anders werden würde. Und diese Auseinandersetzungen und die damit verbundene Aufregung hinderten ihn fortwährend am Schreiben. Sogar die wohlaufergeputzte und so „zuthuliche“ Frau Pächterin traf ihn in gänzlicher Zerstreuung und empfahl sich „auf ein anderes Mal“, nachdem sie noch die sehr geschwächte Baarkasse behufs einiger dringlichen Einkäufe um fünfzig Thaler erleichtert hatte.

Wer malte nun sein Erstaunen, als er am Abend erfuhr, daß Friedrich Sonntag nicht, wie man erst allgemein gehört, aus dem Städtchen weggezogen, sondern noch anwesend sei und auch erklärt hätte, daß er hier ferner zu bleiben gedente. Diese Nachricht verursachte Herrn Obenaus abermals eine schlaflose Nacht.

Und seine Gedanken gingen so:

Wenn Friedrich Sonntag hier geblieben, so hatte er wohl auch irgend welche Aussicht sich hier halten zu können, und dann war ihm, dem Herrn Obenaus, so wie so der Edelstein aus der Bürgerkrone genommen. Die Welt ist überhaupt undankbar, ja er hatte es schon

bemerkt, daß die Bewunderung für ihn unerhört nachgelassen hatte. Warum sollte er sich allein dieser unbankbaren Welt aufopfern? Hätte man nicht eigentlich die Verpflichtung gehabt, ihm thatkräftig unter die Arme zu greifen? Tief man ihn aber nicht vielmehr in allen Nöthen mütterseelenallein sitzen? Lachte nicht vielleicht gar schon Der oder Jener über seine „dumme“ Opferwilligkeit? Und wenn Friedrich Sonntag so wie so in L. verblieb, war denn dann mit seiner Opferwilligkeit überhaupt etwas erreicht worden?

Mit solchen Zweifeln und Bedenken wälzte sich Herr Obenaus so lange schlaflos auf seinem Lager, daß er erst spät, erst gegen die Stunde des Beginns seiner gemeinnützigen Frühstückdebatten erwachte.

Mit einer gewissen Scheu betrat am selben Morgen Herr Obenaus sein verwaistes Bureau, küßte einige Hefte um und erhob sich dann zu einem freien Entschluß:

„Mag man sagen, was man will; wenn so wie so Friedrich Sonntag hier bleibt, dann ist er besser unter meiner Aufsicht, als anderswo. Ich werde ihm die monatliche Zulage als Schmerzensgeld anbieten, vielleicht befehrt ihn meine Großmuth doch zu anderen Gedanken. Ich brauche ihn wirklich, zumal er sich besser auf meine Werthpapiere und auf den Courszettel überhaupt versteht. Jeder ist sich selbst der Nächste.“

Daraufhin zog sich Herr Obenaus an und schritt nach dem Gasthose, in welchem, wie er hörte, Friedrich Sonntag logirte.

Es war das zwar eine „unerhörte“ Nachgiebigkeit, aber die Umstände brachten es so mit sich. (Fortf.)

1,8 auf 2501—3000 Mk. Miete und 1,4 nur von 1000 Wohnungen kosten über 3000 Mk. Miete.

Was die Zahl der Wohnräume und Gelasse in Breslau betrifft, so gab es 1880 deren 67 772. Von diesen hatten 1 901 heizbare Zimmer, 16 563 wiesen kein heizbares Zimmer auf; 33 188 hatten eine besondere Kochflue und 1304 Badeeinrichtung.

mit 0 heizbarem Zimmer	3,37 Bewohner,
1 " " ohne gewerbl. Nebenbesch.	3,91 " "
1 " " mit gewerbl. Nebenbenutz.	4,36 " "
2 " " " " " " " "	2,22 " "
3 " " " " " " " "	1,62 " "
4 " " " " " " " "	1,39 " "
5 " " " " " " " "	1,21 " "
6 " " " " " " " "	1,10 " "
7 " " " " " " " "	0,97 " "
8 " " " " " " " "	1,01 " "

Die durchschnittliche Bewohnerzahl auf ein heizbares Zimmer beträgt in Breslau 4,21. Nur Hamburg weist von allen deutschen Großstädten mit Einschluß Breslaus, eine größere Bewohnerzahl in einer Wohnung mit keinem heizbaren Zimmer auf; sie stellt sich dort auf 3,40.

Ein Krebsübel an den Wohnungsverhältnissen ist besonders die Abvermietung. Die ohnehin schon kleinen Wohnungen werden durch Aufnahme von nicht zur Familie gehörigen Personen so eingengt, daß sie der Gesundheit im höchsten Grade unzutraglich werden. Einzelne Familien nähren sich nur von solchen jungen Leuten: Schlafleuten, Pensionären, Chambregarnisten.

Alles im allen genommen, zeigen die Breslauer Wohnungsverhältnisse dieselben Mißstände wie die übrigen Großstädte. Ueberall die hohen, öden Mietkassernen, wo die Menschen eingepfercht wohnen, überall noch viele Wohnungen ohne jede Heizung und überall die Hochtreibung des Mietzinses.

Socialpolitische Rundschau. Deutschland.

Bei dem Zustandekommen der Berliner Weltausstellung wird es in hervorragendem Maße auch auf den Reichstag ankommen. Die „Nationalliberale Corresp.“ erörtert die Unterstützungsfrage; sie meint: „Das Unternehmen kann selbstverständlich nicht ohne bedeutende Unerstützung aus Reichsmitteln ausgeführt werden; die bereits genannte Summe von 30 Mill. Mark mag wohl zutreffend sein, und die Bedenken gegen eine so große Aufwendung Angesichts der gegenwärtigen Finanzlage und der stets steigenden Anforderungen fallen gewiß stark ins Gewicht. Bei der jetzigen Zu-

sammensetzung des Reichstags ist von vornherein nicht auf große Begeisterung für das Unternehmen zu rechnen, man wisse ja, wie geringschätzig und unverständig in weiten Kreisen der Volksvertretung, die industriellen, insbesondere die großindustriellen Interessen behandelt zu werden pflegen und wie namentlich Alles, was eine besondere Bevorzugung und Gunsterweisung für die Reichshauptstadt aussehe mit der größten Abneigung zu kämpfen habe.

Wir können der „Nationalliberalen Corresp.“ versichern, daß die socialdemokratischen Abgeordneten weder principielle noch taktische Gründe haben, die Unterstützung der Ausstellung aus Reichsmitteln zu verweigern. Ein socialdemokratischer Reichstagsabgeordneter, welcher zugleich Berliner Stadtverordneter ist, hat im Colloquium der letzteren entschieden für das Zustandekommen gewirkt.

Das Ende vom Liede. Die „Münchener Allgem. Zeitung“ wird in ihrer jetzigen Gestalt mit dem 1ten October zu erscheinen aufhören. Ob sie überhaupt zu erscheinen aufhören, ob sie in andere Hände übergehen oder in veränderter Gestalt fort erscheinen soll, darüber sind die Eigenthümer unter sich noch nicht im Reinen, wohl aber darüber, daß sie das Deficit, das bisher jährlich die Summe von 150 000 Mk. überstieg, nicht weiter aus ihrer Tasche bezahlen wollen.

Dorgane der Socialdemokratie auf den Plan treten. Das ist auch ein Zeichen der Zeit.

Ueber den Consum von Pferdefleisch bringt die „Frkf. Btg.“ einige beachtenswerthe Mittheilungen und zwar aus dem in Kürze erscheinenden zweiten Jahrgang des Statistischen Handbuchs deutscher Städte, von dem ihr bereits der allgemein interessirende Abschnitt über Consum, Preise und Löhne vorliegt, dessen Verfasser Herr Dr. E. Hirschberg, Directorial-Assistent an das statistische Amt zu Berlin ist. Die Zahl der Rostschlachtereien ist — soweit nicht wie in Frankfurt a. M. im Schlachthause geschlachtet wird — fast ganz unermittelt geblieben. Auffällig ist hier wiederum die starke Steigerung in Berlin. Es wurden geschlachtet Pferde daselbst: in 1886: 5558, 1887: 5820, 1888: 6845, 1889: 7733, 1890: 8182.

Die Baare- und sonstigen Eisenmänner haben stets behauptet, die Enthüllungen Fusangels bedeuteten einen schweren Schlag für das Ansehen des Bochumer Vereins im Ausland. Manche gaben sogar zu verstehen, daß, selbst wenn Fusangels Angaben auf Wahrheit beruhten, dieselben im Interesse der deutschen Industrie hätten unterbleiben sollen.

Proceßverhandlungen erfolgen, ist eben auf Berechnung zurückzuführen.

Mädchenhandel in Deutschland. Dem bayrischen „Vaterland“ des Dr. Stigl wird vom Jan geschrieben: „Murgepaßt! Ein Mädchen, das in der Nähe Mühlbors's beheimathet ist und bisher in München im Dienste war, kam mit der Freudenbotschaft nach Hause: Eine reiche Dame aus San Francisco in Amerika, welche auf Besuch bei Verwandten in München ist, will mich unentgeltlich nach Amerika mitnehmen, wo ich mein Glück machen kann, denn sie wird mich in Chicago in einem sehr guten Hause unterbringen. Dieses Mädchen ließ sich von seinem Heimathspfarren, der Argwohn schöpfte, zu einem Ordenspriester schicken, welcher Amerika genau kennt, da er dort Jahre lang als Seelsorger wirkte, und von diesem wurde die glückliche Europamüde dahin aufgeklärt, daß sie höchst wahrscheinlich in ein Bordell verschickt und verhandelt würde. Diese höchste Wahrscheinlichkeit vermehrt sich noch durch den Namen „Chicago“, wo demnächst die Weltausstellung mit riesigem Fremdenzufluß stattfinden wird, und da sorgt man bei Zeiten für die zahlreichen Allerweltswüstlinge mit hübschen, kräftigen, läppigen Mädchen aus der alten Welt, die unter allerlei glückverheißenden Vorspiegelungen angelockt werden, weil die Amerikanerinnen zu klug und vorsichtig sind. Also aufgepaßt: es ist der schamloseste Mädchenfang und Mädchenhandel, der auf den zwischen Amerika und Europa verkehrenden Dampfern durch die bekannten „Dokels“ und „Tanten“ mit ihren halbdugend „Nichten“ repräsentirt ist. Die Landespolizei sei hiermit avisiert, alle auswanderungslustigen jungen Frauenpersonen gewarnt und alle Zeitungen ersucht, diese Warnungstafel weiter verbreiten zu helfen, sowie der Antislavereiverein geboten, auf diesem Gebiete seine Thätigkeit zu entfalten. — Indem wir diese Warnung weiter verbreiten, wollen wir, daß dieselbe nicht nur in Süden des deutschen Reiches, sondern im ganzen deutschen Vaterlande weiteste Verbreitung findet, und in diesem Bestreben hoffen wir auf die Unterstützung der gesamten deutschen Presse.

Eine unerbhoffte Ehrenbezeugung wurde Sonntag den 24. Juli ca. 30 Socialdemokraten aus Wylau und Regschau zu Theil, als sie auf dem Wege zu dem in Elsterberg für den 22. sächsischen Wahlkreis stattfindenden Parteitage den Ort Brodau durchzogen. In Brodau feierte nämlich an diesem Tage der dortige Militärverein seine Fahnenweihe und erwartete dazu die Militärvereine anderer Ortschaften. Brodau selbst war festlich geschmückt, Ehrenportien, Straßenschmuck durch Aufstellung von Birkenbäumen, Girlanden, Kränze und Flaggen an den Häusern gaben dem lang hingestreckten Orte ein hübsches Aussehen. Da, als die dreißig Socialdemokraten von der Höhe der Straße dem Eingange des Dorfes sich näherten, galoppirten zwei Reiter denselben entgegen, setzten sich an die Spitze des Zuges und geleiteten ihn stumm bis zur ersten Ehrenpforte, woselbst der Brodauer Militärverein mit Musik sich aufgestellt hatte, um die Brudervereine mit militärischen Ehren zu empfangen. Als die von den zwei Reitern geleiteten Socialdemokraten dazselbst anlangten, setzte die Musik ein und der Militärverein stand in Achtung. Das rührte die Socialdemokraten, so daß sie im Vorüberziehen freundlich grüßten und den Socialistenmarsch anstimmten. Erst als sie vorüber waren und keine Miene machten, trotz des freundlichen Empfanges in Brodau zu weilen, wurden die braven Brodauer gewahr, daß kein Militärverein von ihnen so ehrenhaft begrüßt worden war, sondern daß es Socialdemokraten gewesen seien, denen diese Ehrenbezeugung zu Theil wurde. Hoffentlich wird der Brodauer Verein deshalb nicht aus dem Militärvereinsbund ausgestoßen.

Erwachte „Herrschafts“slaven. In Frankfurt a. M. beginnen auch die Dienstmädchen, deren ewig gleich gestellte Uhr des Dienstes manche von ihnen zur Verzweiflung bringen mag, sich als Mensch zu fühlen, sie wollen vorläufig ebenfalls etwas vom Sonntag haben. Die Bourgeoispresse wühelt nun in ihrem bekannten cynischen Tone über diese Bestrebungen, verhindert aber durch ihr Geklaff nicht das Erwachen der Menschenwürde in diesen Herrschafts-slaven. Hier haben dieselben dieser Tage eine Versammlung abgehalten, in der die „Sonntagsruhe“ Gegenstand der Verhandlung war. Es wurde ordnungsmäßig debattirt, und die aufgestellten Forderungen klingen darin aus, daß die Mädchen Sonntags statt um 5 Uhr Morgens um halb 7 Uhr aufstehen wollen und Nachmittags von 3 bis 8 Uhr freie Zeit haben. Das will man auf gutlichem Wege zu erreichen suchen und nur im Nothfall zum Meißerstein, zur Arbeitseinstellung, greifen. Wir wünschen ihnen viel Glück zu ihrem Unternehmen und Nachahmung.

Ausland.

Oesterreich - Ungarn.

Zum Wachsthum unserer Bewegung. In Lemberg erschien am 8. Juli die erste Nummer der „Arbeiterstimme“, Organ der jüdischen Arbeiterpartei; das Blatt erscheint zweimal monatlich; Vierteljahrspreis 30 Kr. Adresse der Redaktion: Moriz Jeger, Kaitaru Nr. 3, Lemberg. Die Lemberger „Arbeiterstimme“ ist in hebräischen Lettern gedruckt und im polnisch-jüdischen Jargon geschrieben. Sie wendet sich an die Tausende von jüdischen Proletariern, welche nicht nur der ärgsten Ausbeutung, sondern auch dem Rassenhass seit Jahrhunderten preisgegeben sind, außerdem das Unglück haben, keiner civilisirten Schriftsprache mächtig zu sein.

Schweiz.

Schamloser Ausbeutungsunfug, der die Sicherheit im Eisenbahnverkehr schon gefährdet, wird von den Progen der Jura-Simplonbahn in der Schweiz getrieben. Natürlich verstehen sie das Sparen nicht so, daß sie an ihren Dividenden und an ihren fetten Besoldungen anfangen, sondern sie wollen sparen an den Ruhetagen und Löhnen der Arbeiter, an dem Bau von Doppelgleisen, an der Reparatur von Brücken und Tunnels. Die Ausmauerung eines Tunnels bei St. Maurice wurde nur mit einer Stimme Mehrheit bewilligt, obwohl diese Ausmauerung zur Verhütung von Katastrophen höchst nöthig ist. Einem Heizer fiel in diesem Tunnel jüngst ein Stein aus der Wölbung auf den Arm. Muß erst ein zweites Mädchenstein das Eisenbahndepartement zum Einschreiten veranlassen? — Der Stand der Brücken soll im Allgemeinen ein schlechter sein, weshalb auch die Locomotivführer die Weisung erhalten haben, über dieselben nur langsam zu fahren. Ein Heizer behauptete, daß manche Brücken im Wallis unter schweren Lastzügen förmlich ins Wanken gerathen, so daß man jedesmal froh sei, wenn man dieselben hinter sich habe. Derselbe Heizer hatte jüngst drei Tage hinter einander 18, 19 und 20 Stunden Dienst und fand nicht einmal Zeit, sein Mittagessen einzunehmen. Das ist capitalistische „Ordnung“!

Frankreich.

Zahlreiche Arbeitercongresse finden in der nächsten Zeit in Frankreich statt. So halten die Buchdrucker ihren Nationalcongreß vom 27. bis 30. Juli in der Arbeiterbörse zu Paris ab. Ein allgemeiner Gewerkschaftscongreß tagt vom 19. bis 23. September in Marseille. Auf der Tagesordnung steht: 1. nationale und internationale Verbindung der Arbeiter und Arbeiterinnen; 2. Generalstreik aller Branchen; 3. directe Repräsentation des Proletariats in den Parlamenten; 4. der internationale Congreß von 1893; die Manifestation des ersten Mai 1893. In Bordeaux findet vom 1. bis 4. September ein Congreß der Bauarbeiter statt. Die Tagesordnung enthält u. A.: Obligatorische Versicherung der Arbeiter gegen Unfälle auf Kosten der Unternehmer; Abschaffung jeglicher Accordarbeit; Wahl von Fabrik-Inspectoren aus den Kreisen der Arbeiter; Zuziehung von Arbeitern zu hygienischen Congressen u. s. w.

Eine Colonie à la Bellamy. Aus Paris wird berichtet: Das seiner Zeit bereits mitgetheilte Project der Begründung einer socialistischen Colonie in Uruguay, welches ganz nach dem in Bellamy's „Rückblick“ entworfenen System geleitet werden soll, rückt seiner Ausführung immer näher. Die Idee zu dieser Colonie ist von einigen jungen Leuten, den Herren Briois und Gambier, bekannten Volkarednern, sowie von Maxence Rodles, Secretär der Revue socialiste, ausgegangen. Die zu socialistischen Ideen hinneigende Jugend hat den Gedanken mit Enthusiasmus aufgenommen. Sogar einige wohlhabende Pariser Capitalisten haben ihre Mitwirkung, das heißt natürlich, die Beisteuerung der nöthigen Fonds, zugeagt. Von Montag an werden Vorlesungen veranstaltet werden, damit das volle Licht der Veröffentlichung auf diese Unternehmung falle. In einigen Monaten werden mehrere junge Leute, welche die Veranstaltung in die Hände genommen haben, zu Schiff gehen und nach Südamerika hinüberfahren. Dort wollen sie zu Pferde das an den Ufern des Rio Parana in Aussicht genommene Terrain ausforschen. Dann wird die Expedition abgehen, für mehrere Jahre mit allen Lebensmitteln und sämmtlichen zur Ausbeutung des Bodens nöthigen Maschinen versehen. Für alle Emigranten, die in der Colonie nicht die Erfüllung ihrer Hoffnungen finden, ist die Heimkehr garantirt. Das Terrain der neuen Colonie ist auf den fruchtbaren Territorien gelegen, welche sich östlich von der Stadt Encarnacion in einem vom Parana gebildeten Knie zwischen dem Flusse und ungeheuren Urwäldern ausdehnen. Das Klima ist warm, trocken und

gesund. Der Boden ist um den lächerlichen Preis von 6—8 Francs pro Hectar käuflich. Wie es heißt, haben sich bereits zahlreiche Auswanderer zur Bethheiligung an der neuen socialistischen Colonie gemeldet. — Nach unserer Ueberzeugung werden diese Schwärmer dasselbe Fiasco erleben, wie alle ihre Vorgänger, welche glaubten, mit derartigen Inseln im Ocean der capitalistischen Produktionsweise die sociale Frage lösen zu können. Das Ganze muß angepaßt werden!

England.

Ueber das Gladstone'sche Regierungsprogramm hat am Freitag die erste Conferenz liberaler Deputirter bei Sir William Harcourt stattgefunden. In derselben kam einstimmig die Ansicht zum Ausdruck, daß zwar der Homeruleplan für Irland den ersten Platz unter den Gesetzesvorschlägen Gladstones haben müsse, zu gleicher Zeit aber wurde die bestimmte Erwartung ausgesprochen, daß dem Oberhause auch Gelegenheit geboten werden sollte, Maßregeln, wie die Reform der Wählereinschreibung, die Bildung von Dorfräthen, Ankauf von Land für Parcellirungszwecke und andere volksthümliche Reformen anzunehmen oder zu verwerfen. — Der Ausfall der Wahlen liegt nunmehr bereits in dem Gesammtergebniß der abgegebenen Stimmen vor. Es stimmten darnach in ganz England, Schottland und Wales zusammen 2 139 550 Conservative und Unionisten gegen 2 106 736 Gladstoneaner, erhielten also eine Mehrheit von 33 814 Stimmen. Umgekehrt bleiben in Irland 78 618 Conservative und Unionisten hinter 232 423 Parnelliten und 76 475 Antiparnelliten um 230 280 Stimmen zurück. Für Großbritannien und Irland zusammen ergibt dies eine Gladstone'sche Stimmenmehrheit von 203 014. Von Mitgliedern des neugewählten Parlaments sind 21 Bankiers und Finanzleute, 143 Advocaten, 13 Brauer und Destillateure, 2 Baumeister, 15 Kohlenbergwerksbesitzer, 8 Diplomaten, 9 Ingenieure, 6 Grundstücksagenten, Rechnungs-Revisoren u. s. w., 10 Farmer und Landleute, 83 Gutsbesitzer, 10 Eisenhüttenbesitzer, 15 Beamte der Gewerksvereine, 57 Fabrikanten, 10 Aerzte, 55 Kaufleute, 1 früherer Geistlicher, 35 Zeitungsbesitzer und Journalisten, 35 Söhne oder Brüder von Peers, 18 Rentiers, 19 Rheder und Schiffsbaumeister, 21 Anwälte (Solicitors), 4 Fondsmakler, 9 Universitäts-Professoren, 13 gehören verschiedenen sonstigen Berufsarten an. Armee und Marine stellen für das neue Parlament: 20 Capitäne, 4 Obersten, 3 Generalleutenants, 8 Oberstleutenants, 10 Leutenants, ein Generalmajor, 4 Majore, 2 Marine-Commandeure, 1 Contre-Admiral. Summa: 669.

Serbien.

Aufgefressen! In den Redactionen der drei großen russischen Zeitungen „Moskowskija Wjedomosti“, „Nowoje Wremja“ und „Grashdanin“ herrscht augenblicklich große Erregung darüber, daß ihr bisheriger Belgrader Berichterstatter als Jude und Nihilist erkannt worden ist. Nicola Alexandrovic Seher, so nannte sich der Berichterstatter der drei panslawistisch-russischen Blätter, schrieb von Belgrad aus Berichte über serbische Zustände ganz im Sinne und nach dem Herzen der altrussischen Partei, und besonders vertheidigte er sehr lebhaft den Metropolit Michael in seinen Kämpfen gegen den Cultusminister Nicolie. Er war deswegen im Hause des serbischen Kirchenoberhauptes ein gern gesehener Gast. Nun hat ein persönlicher Feind des genannten Seher den oben bezeichneten Redactionen mitgetheilt, daß ihr Berichterstatter nicht Nicola Alexandrovic heiße, sondern ein Jude sei und Nathan Seher heiße. Darüber nun große Entrüstung in den Redactionen der drei altrussischen Zeitungen, daß sie einem Juden in die Falle gegangen, daß ein Jude die Sache „Seiner Heiligkeit des Metropolit“ verfochten und die russischen Interessen in Serbien vertreten habe. Die Aufregung wird noch vergrößert durch den Umstand, daß Nathan Seher auch als Nihilist gewirkt haben und an dem Attentat auf Alexander II. theilhaftig gewesen sein soll, als man den Winterpalast in die Luft zu sprengen versuchte. Seher hat in Zürich studirt und dort Verbindungen mit den Nihilisten angeknüpft. Welchen Zweck er verfolgte, als er gerade mit altrussischen Blättern in Verbindung trat, ist bisher dunkel geblieben. Im radicalen „Objekt“ spottete nun Nathan Seher über die russisch-panslawistischen Kreise und die Anhänger des Metropolit Michael, weshalb unter den Bethheiligten die Erbitterung noch gewachsen ist.

Rußland.

Die Cholera macht in Rußland immer weitere Fortschritte nach Westen. Man meldet sogar schon, wie in ärztlichen Kreisen Warschau verlautet, sei die

asiatische Cholera auch in Warschau, sporadisch aufgetreten. In den letzten Tagen seien 4 Todesfälle konstatiert. Nach amtlicher Petersburger Mittheilung sind bis zum 24. d. M. in zwei Dörfern des Gouvernements Poltawa und auf den Stationen der Kursk-Chartow-Niow-Eisenbahn insgesamt 30 Cholera-Todesfälle vorgekommen. Auch in den Ural-Gouvernements Perm und Orenburg ist die Krankheit jetzt aufgetreten. — Aufsehen erregt in Petersburg ein Tagesbefehl des Gouverneurs von Nischni-Nowgorod, des Generals Baranow; es heißt darin, daß die Drohungen gegen die Behörden und die Unruhen in der Bevölkerung sich mehrten; der Gouverneur werde gegen jeden Aufwiegler unnachlässig vorgehen.

In Saratow sind am Eingang der Kathedrale zwei Kanonen aufgestellt und Militär steht unter den Waffen, um die von Hunger und Krankheit geplagte Bevölkerung einzuschüchtern. Ist die Kirche mit zwei Kanonen davor nicht ein schönes Sinnbild unserer ganzen Gesellschaftsverfassung?

Der Finanzminister Wyshnegradski hat den Czaren um Enthebung von seinem Posten ersucht und den Verkehrsminister Witte als seinen Nachfolger vorgeschlagen. Minister Witte zögert, das Finanzportefeuille zu übernehmen, „da er in seinem jetzigen Ressort noch verschiedene Reformen vorzunehmen wünscht.“ In dem verfrachten Rußland jetzt Finanzminister sein, ist jedenfalls keine angenehme Sache. Anleihen im Auslande wollen nicht mehr zu Stande kommen und im Inlande nimmt der Ertrag der Steuern infolge der Noth des Volkes ab. Da kann man es dann dem Verkehrsminister nicht verdenken, wenn er Reformen in seinem Ressort vorschlägt, um vor der Belastung mit der Finanzverwaltung verwahrt zu bleiben. Eine neuere Nachricht meldet sogar, daß Witte eine Reise ins Innere, angeblich zur Besichtigung von Eisenbahnen anzutreten gedenkt. Die Drohung mit dem Finanzministerium muß ihm doch einen heillosen Schreck eingejagt haben.

Nord-Amerika.

Vom Kriegsschauplatz in Pennsilvanien. Als die Nachricht von dem Mord auf den Director der Carnegie'schen Werke nach dem Lager der Milizen bei Homestead gelangte, rief der Soldat Jams vom 10. Regiment aus: „Drei Hocke für den Mordmörder!“ Oberst Streator, welcher den Ruf gehört hatte, ließ sofort das ganze Regiment antreten und befehl dem Sünden, zwei Schritt vorzugehen. Jams zitterte so heftig, daß er kaum seine Plinie halten konnte. Dann wurde er in der Hauptwache 30 Minuten lang an den Damm aufgehängt, wobei einer der Regimentsärzte den Puls- und Herzschlag des Verurtheilten beobachtete. Nachdem Jams aus seiner unbequemen Lage befreit worden war, lag er einige Zeit bewußtlos da, unter Beobachtung der Aerzte. Die Strenge dieser Strafe wird damit begründet, daß Jams sich geweigert hatte, sein Hoch zu widerrufen. Später wurde ihm die eine Seite des Haupthaars abrasirt, und nachdem er in einfache Kleider gesteckt worden war, trommelte man ihn zum Lager hinaus. Diese schmachvolle Entlassung aus der Miliz beraubt den Jams zugleich seines Wahlrechts und der Fähigkeit, ein öffentliches Amt zu belegen. — Hugh O'Donnell und einige andere Führer der Streikenden sind gegen Caution freigelassen worden. An den Stahlwerken von Carnegie und Homestead wurde ein Placat angeheftet, in welchem den seit dem 1ten Juli eingetretenen Arbeitern die Versicherung ertheilt wird, daß Keiner von ihnen entlassen werden soll, um anderen Platz zu machen, so lange sie ihre Pflicht thun.

Asien.

Ritualmorde, Blatmorde aus religiösen Gründen sollen die Juden begehen, wie die Antisemiten lügen, um durch die nichtswürdige Verleumdung geschäftliche Vortheile zu erringen und die unbequeme Concurrenz der Juden los zu werden, welche dem christlichen Capitalisten die Möglichkeit nimmt, den Arbeiter ungehört auszubeuten! Genau solchen Concurrenzneid wie manche christliche Capitalisten gegen die jüdischen Capitalisten besitzen, genau solche Lügen, wie die ersten erfanden, um ihre Concurrenten zu verächtigen, — genau solche Schurkenstücke gehen die Chinesen gegen die Christen, deren Concurrenz ihnen verhasst ist. Der „Diastatische Alop“ berichtet wiederum, daß die Chinesen ganz nichtswürdige „Blutanschuldigungen“ gegen die europäischen christlichen Missionäre ergehen. Das Blatt berichtet darüber folgendes: „In Wuneh, einer Stadt, die etwa zwanzig deutsche Meilen von Shanghai liegt und der Mittelpunkt der Seidencultur Kangius ist, sind unter dem Volke während der letzten Wochen wieder zahlreiche Gerüchte über vorzunehmende Ausbreitungen gegen die christlichen Missionen laut geworden. Bekanntlich wurden in Wuneh im Sommer vorigen Jahres

die katholischen Missionsgebäude sowie Kirchen niedergebrannt. Zu der unruhigen Stimmung haben die Gerüchte Anlaß gegeben, daß die Missionare einen großen Balken in der im Bau begriffenen Kirche anbringen werden, der zuerst mit dem Blute von 800 Kindern bemalt sein muß. Hört man irgendwo von einem Rinderdiebstahl, so heißt es sofort, daß dieselben an die Missionare zu beflagtem Zwecke verkauft worden sind. An den Straßenenden Wunehs fand man Placate angehängt, welche besagten, daß so und so viele Kinder für Missionszwecke gestohlen worden seien. Eins dieser Placate war folgenden Inhalts: „Es ist wahr, daß die Katholiken dieses Ortes ihre Häsher ausleihen, um anderer Leute Kinder zu stehlen und aus ihnen die Essenz ihrer Lebenskraft zu ziehen. Falls Eltern nicht achtsam sind, wird es ihnen schlecht gehen. Gutes Volk, vervielfältigt diese Placate und schlägt sie überall an. Eine Anzahl von Kindern ist bereits auf diese Art umgekommen. O Himmel, nimm diese Hüllenshunde, rotte diese Bestien aus. Die verfluchten Beamten dürfen es nicht wagen, die Fremden zu bestrafen.“ Wie heißt es doch in der Bibel? Mit welchem Maße ihr messet, wird euch gemessen werden. Uebrigens haben die Beamten von ihren Vorgesetzten strengen Befehl bekommen, die Christen zu beschützen; Proclamationen gegen die Verbreitung dieser Placate sind erlassen und verschiedene Schuldige bereits eingekerkert worden, die zur Strafe in Ketten die Straßen paradieren müssen, um den Hals den Holzstrahlen tragend, auf dem geschrieben steht: „Für das Erfinden von grundlosen Gerüchten, um das Volk aufzuheizen.“ Die deutschen Antisemiten verdienen ebenfalls einen solchen Halsstrafen!

Ueber ein angebliches Attentat auf den Schah von Persien weiß der Teheranische Correspondent der Zeitung „Kawkas“ nachstehendes zu berichten: Der Schah Nasr-Eddin ist durch einen Revolvererschuss verwundet worden, wobei als Mörder der Liebling des Schahs, Kulam Ali-Chan, der auf Befehl des Schahs „Agis-Sultan“ (Liebling des Kaisers) genannt wurde, bezeichnet wird. Dieser soll mit dem Schah in einem Wagen gefahren sein und mit einem Revolver gespielt haben, der sich plötzlich entlud, wobei die Kugel dem Schah in den Leib fuhr. Anderen Gerüchten zufolge soll auf den Schah im Lager, während er speiste, geschossen worden sein, wobei die Kugel hart am Kopf des Schahs vorbeisprang. Einer dritten Version nach soll der Knabe Kulam-Ali-Chan zum Attentat vorbereitet worden sein und den Schah nicht im Versehen gethan haben. Es kursiren mit einem Wort die verschiedensten Gerüchte. Daß auf den Schah geschossen worden ist, heißt jedoch unzweifelhaft fest, unbekannt ist nur ob und wie gefährlich Nasr-Eddin verwundet ist. Der Knabe Kulam-Ali-Chan ist jedenfalls bereits vom Hof entfernt und nach Teheran gebracht, wo zu ihm vorläufig niemand zugelassen wird.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 1. August 1892.

Bis zum 10. August liegen nur die Wählerlisten aus. Verläume daher kein Genosse, sich zu überzeugen, ob auch sein Name verzeichnet ist. Das Local ist Elisabethstraße 10, parterre, Zimmer 6, die Bureaustunden Vormittags von 8 bis 1 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, außer Sonntags. Aus den von uns veröffentlichten Paragraphen des Allgemeinen Landrechts wird Jedes ersehen haben, daß nur Derjenige wahlberechtigt ist, der mindestens ein Jahr Bürger der Stadt ist. Nach dem neuen Einkommensteuergesetz ist aber auch ein jährliches Einkommen von mindestens 900 Mark und in Folge dessen eine Steuer von vierteljährlich 3,15 Mark erforderlich, um das Wahlrecht ausüben zu dürfen. Mögen alle Genossen dies beachten!

Club „Solidarität“, Kaiser's Vocal, Lehndamm Nr. 28. Mittwoch, den 3. August, spricht Genosse Schebs über „die Entstehung des Eigenthums“. Dies hochinteressante Thema läßt auf einen zahlreichen Besuch schließen, und ist daher pünktliches Erscheinen der Mitglieder Pflicht.

Von der Cholera. Der „Reichsanzeiger“ schreibt: „Die Ausbreitung der Cholera in Rußland wird von der preussischen Staatsregierung mit aller Aufmerksamkeit verfolgt und hat seit der zweiten Woche des Juli schrittweise zu verschiedenen wichtigen Maßnahmen und Vorbereitungen geführt. Dabei ist stets Fühlung mit dem Reichsamt des Innern gehalten und sind den Anordnungen eingehende Conferenzen der Referenten der beteiligten Ressorts mit Mitgliedern des Kaiser-

lichen Gesundheitsamts, Geheimen Medizinalrath Dr. Koch u. a., vorausgegangen. Die Richtung, in der sich die Anordnungen bewegen, ist dieselbe, welche in dem Erlasse über Maßnahmen gegen die Cholera vom 14. Juli 1884 inne gehalten ist. Für die aus dem Schwarzen Meer und den russischen Ostseehäfen kommenden Seeschiffe, sowie die aus Rußland anlangenden Eisenbahnreisenden ist eine strenge ärztliche Ueberwachung in den Seehäfen beziehungsweise an den Grenz-Eisenbahnstationen angeordnet. In Truppreisende Auswanderer werden außerdem noch einer gleichen Controle in Schneidemühl, Breslau, Kugleber bei Spandau und Steintin unterworfen und dabei vor dem übrigen Publikum möglichst abgeleitet gehalten. Eine sanitäts-polizeiliche Beaufsichtigung der Reisenden an den wichtigen Eisenbahn-Knotenpunkten des Flußschiffahrts- und Flößereiverkehrs wird in den Grenzprovinzen in allen Einzelheiten vorbereitet, so daß dieselbe gegebenenfalls sofort in Vollzug gesetzt werden kann. Auch an der westlichen Landesgrenze sind Vorbereitungen zu ähnlichen Maßnahmen, wie an der russischen, getroffen. Ferner sind, wie schon berichtet, die Regierungs-Präsidenten angewiesen, ein Verbot der Ein- und Durchfuhr gebrauchter Leib- und Bettwäsche, gebrauchter Kleider — mit Ausschluß der Wäsche und Kleider von Reisenden — von Wadern und Lumpen aller Art, von Obst, frischem Gemüse, Butter und sogenannten Weizstaje zu erlassen, auch eine warnende Belehrung über das Verhalten gegenüber solchen aus Rußland einreisenden Gegenständen zu veröffentlichen, bei welchen die Gefahr der Einschleppung der Krankheit gleichfalls vorliegt, ohne daß sie doch in das Einreisverbot haben eingeschlossen werden können. Des Weiteren steht eine den neuesten Ergebnissen der Wissenschaft Rechnung tragende Anleitung zur Desinfection bei Cholera, bei welcher ein Schwerpunkt auf leichte Beschaffung und Anwendung der Mittel gelegt wird, unmittelbar vor der Vollendung und wird alsbald nebst einer populären Belehrung über das Wesen der Cholera und das Verhalten während ihres Herrschens veröffentlicht werden. Gleichzeitig werden den Aerzten Rathschläge zur zweckmäßigen freiwilligen Mitwirkung an der eventuellen Betämpfung der Seuche ertheilt und wird die Anzeigepflicht auch für alle der Cholera verdächtigen Krankheitsfälle eingeführt werden. Außerdem besteht die Absicht, den Kreisphysikern die Befugniß zu größerer selbstständiger Initiative zur sofortigen Feststellung derartiger Fälle und Injuncturung der sanitäts-polizeilichen Maßregeln zu ertheilen, um der Verschleppung der Krankheit bei ihrem ersten Auftreten unverzüglich mit allen Mitteln entgegenzutreten.“

Preussische Lotterie. Die Ziehung der zweiten Klasse der 187. preussischen Klassen-Lotterie beginnt am Dienstag, den 9. August. Die Erneuerung der Loose muß bis Freitag, den 5. August, Abends 6 Uhr, erfolgt sein.

Einstellung oder Aufgabe des Gewerbebetriebes. Der Minister des Innern hat in Folge von Meinungsverschiedenheiten über die Auslegung des § 49 der Gewerbeordnung hinsichtlich der im § 33 erwähnten Gewerbe (der Gastwirthschaft, der Schankwirthschaft und des Kleinhandels mit Branntwein) sich allgemein dahin ausgesprochen, daß er der Ansicht den Vorzug gebe, wonach zwischen dem „Einstellen“ des Gewerbebetriebes und dessen „Aufgeben“ unterschieden werden muß. Hört der Betrieb auf und begiebt sich der Concessionsinhaber der Möglichkeit, ihn ohne Zustimmung eines Dritten, z. B. des Grundstückeigentümers oder des Betriebsnachfolgers, wieder zu eröffnen, so ist ein Aufgeben des Betriebes anzunehmen, mit dem zugleich das Recht aus der Concession erlischt. In allen anderen Fällen kann, abgesehen von der ausdrücklichen Verzichtleistung auf die Concession, nur auf ein Einstellen des Betriebes geschlossen werden, das der Wiederaufnahme desselben innerhalb drei Jahren nicht entgegensteht. Ob das eine oder das andere zutrifft, ist im Einzelfalle eine Thatsache, welche die sorgfältigste Ermittlung aller einschlagenden Verhältnisse erheischt. Wegen die unbefugte Wiederaufnahme eodglültig aufgegebenen Gewerbebetriebe der im § 33 gedachten Art ist durch Strafanzeigen nachdrücklich einzuschreiten.

Mißglückter Raubversuch. In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag raubte ein Soldat einem jungen Manne, der auf einer Promenadenbank in der Nähe des Regierungsgebäudes eingeschlafen war, das Portemonnaie. Derselbe erwachte darüber und rief um Hilfe. Hinzukommende Genossen setzten dem die Flucht ergreifenden Soldaten nach und holten denselben an der Gasanstalt ein, wo dann seine Verhaftung erfolgte. Das leere Portemonnaie warf der Dieb von sich und kann dasselbe in der Redaction der „Volksmacht“ von seinem Eigenthümer abgeholt werden.

Durchgebrannt. Am Sonntag verschwand die Frau Restaurateur Roter, geb. Schöps, aus ihrer Bewaldstraße 12 belegenen Wohnung. Wie ermittelt wurde, ist sie mit dem Zietzenstraße wohnhaft gewesenen Zimmermeister Johann Schnitzer durchgebrannt und hat ihrem Ehemann etwa 3000 Mark bares Geld, zwei Sparkassenbücher und folgende Hypotheken mitgenommen: die eine, lautend auf den Namen Johann Guckel in Botendorf über 2700 Mk., die zweite, lautend Ernst Haase in Schwaine über 1800 Mk. und die dritte über 1200 Mk., lautend auf den Namen Oswald Besert in Kampern. Der Betrag der Sparkassenbücher, 1800 Mk., ist bereits von ihr erhoben worden. Wer eine der angeführten Hypotheken angekauft hat, möge sich bald im Zimmer 19 des Polizeipräsidiums melden; ebendasselbst sind sonstige zweckdienliche Angaben zu machen.

Taschendiebstahl. Am 29. v. Mts., Vormittags, wurde einer Dame auf dem Neumarkt ein Portemonnaie mit 16 Mark aus der Tasche entwendet.

Schwimmglück. In der Nähe von Auras wurde eine Zille mit 36000 Stück Mauerziegeln durch einen thalwärts kommenden Dampfer in den Grund gefahren, so daß dieselbe bald darauf sank. Die auf dem Schiffe befindlichen Mannschaften wurden gerettet, jedoch ist den Leuten ihr Hab und Gut mit verloren gegangen. — Die Hebungarbeiten sind bereits im Gange.

Auffinden eines Entseelten. Am 30. v. Mts., Vormittags, wurde aus der Ober oberhalb der Uferstraße die Leiche eines etwa fünfzigjährigen Mannes gefunden und nach der Anatomie geschafft. Der Entseelte hat dunkles Haar und Blase, rötlichen Schnurrbart und ist mit grauem geflickten Anzug, weiß-roth gestreiften Unterhemden, blauen Strümpfen und Lebergamaschen bekleidet. Man vermutet in ihm einen gewissen Robert Lindner.

Unglücksfälle. Der Ziegelarbeiter Oskar Reibnitz aus Stabelwitz, Kreis Breslau, stürzte von einem Ziegelofen und brach den linken Unterschenkel. — Der Fabrikarbeiter August Fichtner aus Gnichwitz, Kreis Breslau, gerieth bei Anlage einer Feldbahn zwischen die Räder zweier Wagen und trug einen Bruch des rechten Beines davon. — Beide Verunglückten fanden im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Aufnahme. — Der Zimmerlehrer Richard Kuttert stürzte am 29. v. Mts. von einer Leiter und zog sich eine Gehirnerschütterung zu. Er wurde nach dem Hospital zu Allerheiligen geschafft.

Polizeiliche Meldungen. Gestohlen wurde: einem Schneidergesellen am Universitätsplatz eine Remontoiruhr mit der Nummer 29 409. — Abhanden gekommen: eine silberne Remontoiruhr, eine goldene Damenuhr mit dem Monogramm J. W., ein Portemonnaie mit 120 Mk., ein Zehnmarkstück, ein goldenes und ein silbernes Armband. — Gefunden wurden: ein Kinderjaquet und eine Remontoiruhr.

Breslauer Marktpreise vom 30. Juli per 100 Kilogr.

Ware	höchst niedr.		mittlere		geringste Waar.	
	M.	h.	M.	h.	M.	h.
Weizen, weißer	20,20	19,90	19,10	18,60	17,20	16,20
Weizen, gelber	20,10	19,80	19,10	18,60	17,20	16,20
Roggen	16,60	16,10	15,90	15,60	15,10	14,50
Gerste	16,—	15,50	15,10	14,80	14,10	13,—
Hafer	15,—	14,50	14,20	13,70	13,20	12,70
Erbfien	21,—	20,30	19,50	19,—	18,—	17,50

Heu 2,90—3,30 altes, neues 2,50—2,80 Mk. pro 50 Kilogr
Roggenstroh 30,00—36,00, n. 23,00—30,00 Mk. pro 600 Kilogr

Breslau, 29. Juli. Breslauer Mehlmarkt. Weizen-Ausgangsmehl per Brutto 100 kg incl. Sac 31,00 bis 31,50 Mk. — Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 kg incl. Sac 27,50—28,00 Mk. — Weizen-Kleie per Netto 100 kg in Käufers Säcken a) inländisches Fabrikat 9,00—9,40 Mk., b) ausländisches Fabrikat 8,60—9,00 Mk. — Roggenmehl fein, per Brutto 100 kg incl. Sac 27,00—27,50 Mk. — Futtermehl, per Netto 100 kg in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 10,80—11,20 Mk., b) ausländisches Fabrikat 10,20—10,60 Mk.

Breslau, 29. Juli. Amtl. Producten-Börsen-Bericht. Roggen (p. 1000 Kgr.) — gef. — Ctr., abgekauftene Kündigungsscheine — per Juli 165 B., Septbr.-Oct. 163 B. — Hafer (p. 1000 Kgr.) — gef. — Ctr., p. Juli 146,00 G., Juli-August —, — Rüböl (p. 100 Kgr.) —, gef. — Ctr., loco in Quantitäten à 5000 Kgr. —, p. Juli 52,00 B., Septbr.-Octbr. 51,50 B. — Spiritus per 100 Ltr. (à 100 pSt.) ohne Faß: excl. 50 und 70 Mk. Verbrauchs-Abgabe gef. — Ctr., abg. Kündigungsscheine —, p. Juli 50er 54,60 B., Juli 70er 34,50 B., Juli-August 34,50 B., Aug.-Sept. 34,60 B. — Zink: Ohne Umsatz.

Breslauer Wochenmarktbericht vom 30. Juli 1892. In der verfloffenen Woche waren die Märkte wegen den Erntearbeiten zwar etwas schwächer, jedoch immer noch recht gut beschickt, die Umsätze und Preise zufriedenstellend.

Fleischwaren. Rindfleisch Pfund 60—75 Pfennig, Schweinefleisch Pfund 75—80 Pf., Hammelfleisch Pfund 60—70 Pf., Kalbfleisch Pfund 60—70 Pf., Rauchschweinefleisch Pfund 80—90 Pf., Schweinefleisch Pfund 90—100 Pf., Speck, roh, Pfund 70—75 Pf., geräuch. Speck Pfund 1,00—1,20 Mk., Rindszunge Pfund 75—80 Pf., Kalbsleber Pfund 80—90 Pf., Rindsfett Pfund 50—60 Pf.

Lebendes und geschlachtetes Fehervieh, sowie Cter. Stopfgänse 4—6 Mk., gew. Gänse Stk. 2,50—4,00 Mk., Enten Paar 2,00—5,00 Mk., Hühnerhahn Stk. 1,20—1,50 Mk., Hühnerhenne Stk. 1,30—2,00 Mk., junge Hühner Paar 0,80 bis 1,40 Mk., Tauben Paar 0,7—0,80 Mk., Gänselein Port. 50—60 Pf., Hühnerer Stk. 2,50—2,60 Mk., Mantel 65 bis 70 Pf.

Fische und Krebse. Aal Pfund 1,60 Mk., Rabeinsalm Pfund 2,50—2,00 Mk., Lachs Pfund 0,95—1,80 Mk., Zander Pfund 0,90—1,20 Mk., Bratander Pfund 40—60 Pf., Hecht Pfund 60 bis 70 Pf., Wels Pfund — Pf., Schleie Pfund 0,90—1,20 Mk., Steinbutt Pfund 0,70—1,50 Mk., Seezunge Pfund 1,60—2,00 Mk., Karpfen Pfund 0,90—1,80 Mk., Schellfisch Pfund 25—30 Pf., Gebirgs-Forellen Stk. 0,60—2,50 Mk., Hummern Pfund 2,20 bis 2,50 Mk., Krebse Stk. 2,40—18,00 Mk.

Rüchen- und Tischbedürfnisse. Tafelbutter Kilogramm 2,40—2,60 Mk., Eibutter Kilogramm 2,00—2,20 Mk., Kochbutter Kilogramm 1,80—1,90 Mk., Olmüger Käse Stk. 1,00—1,20 Mk., Sahnkäse Stk. 20—35 Pf., Kuchkäse Mdl. 50—60 Pf., Limburger Käse Pfund 70—80 Pf., Schweizerkäse Pfund 1,20 Mk., Sahne Liter 50—60 Pf., süße Milch Liter 15—16 Pf., Buttermilch Liter 8 Pf., Weichkäse Maß 5 Pf. Brod, Mehl und Süßfrüchte. Landbrod 5 Pf. 60—70 Pf., Weizenmehl f. Pfund 18—21 Pf., Weizenmehl f. Pfund 15—16 Pf., Roggenmehl f. Pfund 15—16 Pf., Roggenmehl haush. Pfund 13—15 Pf., gem. Hirse Pfund 15—20 Pf., Gries Pfund 25—30 Pf., Graupe Pfund 16—40 Pf., Hafergrünke Pfund 20—25 Pf., Bohnen Pfund 12—15 Pf., Erbpfen Pfund 13—22 Pf., Linsen Pfund 18—30 Pf., Wahn Liter 50—60 Pf.

Süßfrüchte, frisches und gedörrtes Obst. Apfel 2 Liter 40 Pf., Tafelbirnen 2 Liter 40 Pf., Kochbirnen 2 Liter 30—40 Pf., Kirichen 2 Liter 40 Pf., Aprikosen Mdl. 30—50 Pf., getr. Apfel Pfund 40—50 Pf., getrocknete Birnen Pfund 20—50 Pf., getr. Pfäumen 25—40 Pf., getr. Pfirschen Pfund 50—60 Pf., Zitronen Dhd. 0,80 bis 1,20 Mk., Feigen Pfund 30—60 Pf., Datteln Pfund 40—50 Pf., Pfäumenmasse Pfund 30—50 Pf.

Waldfrüchte. Champignons Liter 0,80—1,00 Mk., Steinpilze 1—1,20 Mk., Gallauchen Liter 0,15 Mk., Rothfappan Pfund 40 Pf., Champignons Pfund 4—5 Mk., getr. Nagelein Pfund 3—3,60 Mk., getr. Steinpilze Pfund 1,20—2 Mk., Hagebutten Pfund 60 Pf., Walnüsse Pfund 25—30 Pf., Haselnüsse Pfund 30—40 Pf., Wacholderbeeren Liter 40 bis 50 Pf., Preiselbeeren 2 Liter 50 Pf., Erdbeeren Liter 80 Pf., Blaubeeren Liter 15 Pf.

Wild. Firschrücken Pfund 70 Pf., Firscheule 60 Pf., Rehrücken 9—12 Mk., Rehrule Stk. 5—7 Mk., Wildschwein Pfund 50—60 Pf., Wildenten Stk. 1,00—1,80 Mk.

Feld- und Gartenfrüchte. Weizkoff Mdl. 1—2 Mk., Maifobl Mandel 1—2 Mk., Weizkoff Mandel 0,80—1,50 Mk., Blumenkohl Rose 10—50 Pf., Sellerie Mdl. 0,20 bis 0,60 Mk., Petersilie Bund 5—20 Pf., Oberübren Mandel 0,5—0,30 Mk., Mohrrüben Bund 3—5 Pf., Carotten Bund 3—5 Pf., Kürbitt Liter 15—20 Pf., Rabischen Bund 4—5 Pf., Schnittlauch 3 Bund 5 Pf., Porre Bund 5 Pf., Zwiebeln 2 Liter 40—45 Pf., Rohrwiebeln 3 Bund 10—15 Pf., Perlwiewel Lit. 60 Pf., Charlotten Ltr. 60 Pf., Knoblauch Bund 10—15 Pf., Kopffal Kopf 3—5 Pf., Gurken Mdl. 0,40—0,90 Mk., Pfeffergurken 2 Ltr. 50 Pf., Senfgurken Mandel 1,50 Mk., Schoten Ltr. 12—13 Pf., Schnittbohnen 2 Ltr. 10—15 Pf., Wachsbohnen 2 Ltr. 20—25 Pf., Stachelbeeren Ltr. 40 Pf., Johannisbeeren Ltr. 20—25 Pf., Erdbeeren 70—80 Pf., Himbeeren Ltr. 50—60 Pf., Rhabarber Mdl. 40—50 Pf., Kartoffeln 2 Ltr. 12—18 Pf.

Schlesien.

Zur Nachwahl. Seitens der Conservativen candidirt im Kreise Löwenberg-Greifenberg der Landrath v. Hollenker. Wie berichtet wird, soll auch das Centrum für denselben stimmen wollen. Als nationalliberale Candidaten für Löwenberg wurden von verschiedenen Blättern genannt der Amtsrichter Dr. Avenarius in Greifenberg und später Professor Kaufmann in Breslau, doch hat sich auch die letztere Meldung nicht bestätigt.

Görlitz, 28. Juli. Ein Hochfeuer, wie es seit Jahren in unserer Stadt nicht mehr g-wüthet hat, ist in vergangener Nacht im Hinterhause des Grundstücks Hospitalstraße 5 ausgebrochen. Um 11½ Uhr kam in der daselbst zu ebener Erde gelegenen Werkstatt des Stellmachermeisters Trautmann Feuer heraus, welches so schnell um sich griff, daß das ganze aus drei Etagen bestehende Haus, in welchem 10 Familien wohnten, in kurzer Zeit in Flammen stand. Die Bewohner haben buchstäblich nichts als das nackte Leben gerettet. In der Wohnung der Bahnarbeiterfamilie Ohnsorge befand sich, in einem Sarge aufgebahrt, die Leiche des Familienoberhauptes, welche die Flammen arg zugerichtet hatten. Eine Familie vermied den Betrag von 500 Mark, den sie am Tage vorher von der Sparkasse erhoben hatte; derselbe wurde aber in den Trümern fast vollständig vorgefunden. Stellmachermeister Trautmann, in dessen Werkstatt das Feuer entstanden ist, wurde wegen Verdachts der Brandstiftung verhaftet.

Waldenburg. Zur Knappschäfts-Wahl. Einige Wähler des östlichen Theiles des Knappschäfts-Spengels befürworten durch einen Aufruf in einem Localblatte die Wiederwahl des Knappschäftsältesten Rudolf, weil er sich nichts habe zu Schulden kommen lassen. Es könnte diesem nur entgegen werden, daß er nicht sehr für die Interessen der Bergarbeiter eingetreten sei, eher für die Gegner! Von einer allgemeinen Bergarbeiterversammlung sind aber als Knappschäftsältesten die Herren Bergbauer Pfeiffer und Prätel zur Wahl in Vorschlag gebracht worden. Es wird den Genossen genügen, wenn ihnen mitgetheilt wird, daß eine Wiederwahl des Rudolf der Knappschäfts-Verwaltung angenehm sein soll, weshalb auch einige gedungene Wähler für die Wiederwahl des Rudolf eintreten. Jetzt erst ist es notwendig, daß alle Mann für die in der öffentlichen Bergarbeiterversammlung aufgestellten Bergbauer Prätel und Pfeiffer eintreten.

Neustadt OS. Vor einigen Wochen verlagten eines Montags in der alten S. Fränkel'schen Fabrik die Maschinen

den Dienst. Die Arbeiter, welche früh Morgens wie gewöhnlich zur Arbeit gekommen, mußten den ganzen Tag zwecklos in der Fabrik zubringen. Ihrem Verlangen, daß man sie für diesen Tag, weil es nun einmal doch nicht zu arbeiten ging, entlassen möchte, wurde nicht Rechnung getragen. Die Arbeiter blieben also da und wurden später vorstellig, daß ihnen der Fabrikbesitzer etwas vergüten sollte. Doch davon wollte der Herr nichts wissen, er meinte, er lasse sich darauf nicht ein. Ja, ja, so geht es den Arbeitern! Jede Unterbrechung der Production müssen sie tragen helfen und wenn aus irgend einem Grunde eine Störung des Fabrikbetriebes eintritt, wird ihnen der ohnehin schon geringe Lohn noch mehr gekürzt. Wenn in einer Fabrik Inventur gemacht oder eine Kesselreinigung oder sonstige Reparatur vorgenommen wird, die Arbeiter also nicht thätig sein können, so bekommen sie für den Lohnausfall keinerlei Entschädigung. Kommt aber ein Arbeiter eine Viertelstunde zu spät, dann giebt es gleich Ordnungsstrafen und Verweise, und wehe dem Arbeiter, welcher einen halben oder ganzen Tag wegfleht, der wird sofort mit Entlassung gestraft. Darum wäre es doch recht und billig, daß die Arbeiter unfretwilliger Weise feiern müssen, sie dann vom Fabrikbesitzer dementsprechend entschädigt werden sollten.

Posen.

Posen, 27. Juli. Erschossen. Der Primaner von Grabski, Sohn des Rittergutesbesizers von Grabski in Biadki bei Wreschen, ging Dienstag mit zwei Altersgenossen auf die Entenjagd. Dabei setzte sich von Grabski in das Schießwägen während seine Kameraden glaubten, er sei um den Sumpf herumgegangen. Die jungen Leute schossen nun gerade auf die Stelle, wo von Grabski saß, der durch die beiden Schüsse getödtet wurde.

Vereine u. Versammlungen.

Volks-Versammlung. Am Sonnabend, den 30. Juli, fand im Saale des „weißen Hirsches“, Scheitnigerstraße 19/21, eine Volks-Versammlung statt, die von ungefähr 250 Personen, darunter auch Frauen, besucht war. Dieselbe wurde gegen 9 Uhr Abends vom Genossen Wohl eröffnet. In's Bureau wurden gewählt die Genossen Wersch als Vorsitzender, Piepelt als Stellvertreter und Hanneck als Schriftführer. Bevor man zur Tagesordnung überging, wurde ein Antrag des Genossen Carl Thiel verlesen, welcher einstimmig angenommen wurde. Derselbe lautete:

„Die Versammlung wolle beschließen: Die Einnahme aus den Eintrittsgeldern der heutigen Versammlung ist nach Abzug der Auslagen dem socialdemokratischen Partei-Fonds zu überweisen.“

Alsdann ertheilte der Vorsitzende dem Referenten des Abends, Genossen P. Thater, das Wort zu seinem Vortrage über das Thema: „Zweck und Ziele des Vereins „Solidarität“, und wie stellen sich die Arbeiter Breslaus zu demselben?“ Derselbe führte ungefähr folgendes aus: Er wolle sich in seiner Rede kurz fassen, damit der Discussion ein um so weiterer Spielraum offen bleibe. Vor Allem müsse er der Meinung entgegen treten, daß Genosse Bruno Geiser der Gründer des Vereins sei. Er habe damit eben so wenig zu thun, wie Einer der Versammelten mit dem Hause Rothschild. Schon vor zwei Jahren ungefähr habe sich Genosse Piepelt mit der Aufstellung eines Statuts befaßt, allein der gute Vorfall von damals komme erst heute ans Licht. Das seien die Statuten der „Solidarität“. Ueber den Zweck dieses Vereins gebe nun der § 2 der Satzungen Auskunft, und hier sei der Punkt, den der Artikelschreiber des „Vorwärts“ nicht fassen konnte. Da habe er gefragt, wie will man denn die Production regeln? Wenn der Verein bestehen soll, dann würde man eben gezwungen sein, auf Lager zu arbeiten und einem Nichtmitglied könne, wenn dasselbe vom Vereine kaufen wolle, keine abweichende Antwort gegeben werden. Wollte der Breslauer Consum-Verein nur an Mitglieder Waaren abgeben, dann könnte er nicht bestehen, ein Drittel des Umsatzes vielmehr werde von Nichtmitgliedern consumirt. Der § 2 des Statuts besage, daß man verhindern wolle, daß die Arbeitslöhne immer mehr herabgedrückt würden. Gestügt auf die Breslauer Arbeiterschaft, könne man darauf rechnen, daß man einen großen Kundenkreis erzielen werde, und daß dadurch bei kürzerer Arbeitszeit ein mindestens ebenso hoher Lohn gezahlt werden könne als gewie. Bei einigen Arbeitgebern, die den Acht-Stunden-Tag eingeführt haben, ginge es ganz gut. Warum wohl sollte es bei den Arbeitern nicht gehen? Noch ein wichtiger Factor bei Gründung des Vereins spiele mit. Es sei bekannt, daß oft die der Gewerkschaft angehörenden Arbeiter von ihrem Brodheern dieserhalb gemahregelt wurden. Durch die Gründung des Vereins sollte nun eine billigere Lebensquelle geschafft werden, damit die Kräfte nicht etwa verloren gingen. Daß derartige Unternehmungen von den Capitalisten nicht gern gelitten sind, ist bekannt. Aber sie fürchten keineswegs die Concurrenz, sondern nur den Umstand, daß dadurch unsere Partei gestärkt werde, daß ihr die agitatorischen Kräfte erhalten bleiben. Auch deshalb habe man die hiesige „Solidarität“ gegründet. Auf eine Anfrage beim Parteivorstand, ob der Verein zweckmäßig sei, bekam man einen günstigen Bescheid. Ferner sei man in diesem Glauben bestärkt worden durch einen Artikel des „Vorwärts“ vom 18. Mai cr. mit der Ueberschrift: „Er rempelt wieder“, durch welchen der Beweis gegeben wurde, daß man derartigen Unternehmungen nicht feindlich gegenüberstehen solle. Noch ein weiterer Beweis sei der Leitartikel der „Fränkischen Tagespost“ gewesen, der am 22. Juli cr. unter der Ueberschrift: „Falsche Vorpiegelungen“ einen Abdruck in des „Volkswacht“ erfahren habe. Um so wunderbarer dem Allen gegenüber erscheine der Leitartikel in Nr. 165 des „Vorwärts“, der ebenfalls in der „Volkswacht“ stand, unter der Spitzmarke: „Genossenschaftlicher Schwindel“. Man habe sich da, wie gesagt, an den § 2 geklammert. Der Artikelschreiber glaube, daß wir die Production en und für sich regeln wollen, also vielleicht die Schlesiens, Deutschlands oder ganz Europas. Das wäre ja allerdings lächerlich. Dann habe er sich an Namen gehalten. „Emil May“, der Vertrauensmann sei gesperrt gedruckt gewesen. Habe dieser sich wohl eines großen Vergehens schuldig gemacht, weil er die Statuten und das Flugblatt druckte? Das seien nur Geschäftsrückichten. Der

Kritikschreiber wolle uns ferner der Doppeltungigkeit zeigen und vergleiche die Mitglieder der „Solidarität“ im Weiteren mit Straussberg und der Episteler. Daraufhin hätten sich die Mitglieder beleidigt gefühlt und auf eine diebezügliche Anfrage beim „Vorwärts“ sei geantwortet worden, daß von den persönlichen Anschuldigungen, die in dem Artikel enthalten seien, Nichts zurückgenommen werden könne. Auch mit der „Volkswacht“ müsse eine Abrechnung gehalten werden. Sie habe im Anschluß an den Abdruck des „Vorwärts“-Artikels geschrieben, daß sie sich auf die Volks-Versammlung warte, die von der „Solidarität“ versprochen war. Wer die Verhältnisse in der Localfrage kenne, der werde wohl wissen, wie schwer es sei, einen Saal zu bekommen. (Rufe: Rüge!) Obwohl das Gewerkschafts-Garrett sich darauf verlegt hatte, sei in dieser Hinsicht Nichts geschehen. Die Bemerkungen der „Volkswacht“ müsse man verurtheilen. Es seien viele Versammlungen von Seiten der „Solidarität“ abgehalten worden, in denen allen man sich über die Tendenz des Vereins hätte unterrichten können. Schließlich habe man die Redaction der „Volkswacht“ um eine Verichtigung ihrer Worte ersucht. Da wurde die Antwort zu Theil, daß nicht die „Volkswacht“, sondern der „Vorwärts“ die richtige Adresse für eine Verichtigung sei, und daß, wenn der „Vorwärts“ eine solche gebracht haben werde, auch die „Volkswacht“ dieselbe abdrucken bereit sei, daß die „Volkswacht“ aber auch dann die Verichtigung einrücken lasse, wenn dieselbe, beim „Vorwärts“ eingereicht, von diesem aber zur Aufnahme abgelehnt werden würde. Man habe der Deputation des Vereins „Solidarität“ auf der Redaction auf Handschlag versichert, daß man den Verein nicht schertzen werde. Allein, das sei keineswegs geschehen; wie die „Volkswacht“ gehandelt habe, das sei mit dem Kopfe unter den Tisch gehalten. War konnte sich bedeutend schärfer ausdrücken. Betreffs der Jugkraft der Ziele des Vereins gelte auch Bebel's Beispiel, der in seinem Buche: „Unsere Ziele“, derartige Unternehmungen lobend anführt. Wenn man also die Mitglieder des Vereins „Solidarität“ mit Straussberg und der Episteler vergleiche, so werde auch damit Bebel angegriffen. Hiermit schließt der Redner seinen Vortrag, und nun wird die Discussion eröffnet. (Wir müssen hier die Bemerkung vorausschicken, daß es uns nicht möglich sein wird, jedem Einzelnen zum Worte kommen zu lassen, da sonst unser Bericht die halbe Zeitung in Anspruch nehmen könnte. Allein wir werden die hauptsächlichsten Redner Revue passieren lassen und dabei vollständig unparteiisch zu Werke gehen.) Redacteur Carl Thiel war der erste Redner in der Discussion. Er habe sich bald als Erstler zum Worte gemeldet, damit er zeigen könne, daß er sich keineswegs „tot“ verhalte, wie ihm in der Versammlung vom 25. Juli cr. zum Vorwurf gemacht wurde. Wenn Genosse Thater sagte, der Verein erpore Reclame (was wir noch zu erwähnen vergessen hatten), so müsse er dagegen sagen, der Verein werde mehr Reclame benötigen als die „Goldene 74“. Denn wie solle er sonst die Menge auf sich aufmerksam machen? Bekanntermassen beabsichtigt die „Solidarität“, sich hauptsächlich auf die Bekleidungsbranche zu verlegen. Wie sände denn da z. B. ein von seinem Brotgeber wegen der Mitgliedschaft in der Organisation gemäßigter Maurer, Sattler oder Silengießer Unterkommen? Das sei doch sehr zu bedauern. Der Artikel ferner des „Vorwärts“: „Er rempelt wieder“, sei hier nicht stichhaltig, da derselbe nur eine Antwort auf einen Artikel der „Freisinnigen Zeitung“ enthalte. Man dürfe eigene Angelegenheiten nicht mit Parteieninteressen verquicken. Was die Stellung der „Volkswacht“ anbelangt, so konnte dieselbe gar keine andere Stellung einnehmen, als sie es gethan hat. Sie kann unmöglich den Verein „Solidarität“ vertheidigen, das kann, was das für sie nicht thun. Sie konnte eben so wenig dem „Vorwärts“ in der Zeitung eine Rüge erteilen für den bewußten Artikel. Seiner persönlichen Meinung nach zu urtheilen, habe ihm allerdings der Ton des „Vorwärts“-Artikels nicht gefallen, aber das sei in der Polemik auch sehr deutlich gesagt worden. Die „Volkswacht“ habe nicht eine kleine Anzahl von Genossen zu vertreten, sondern 800 Abonnenten, und außerdem eine mindestens drei Mal so starke Leserschaft hinter sich, auf die sie Rücksicht zu nehmen habe. In Bezug auf die Saalfrage müsse er erwidern, daß die Angabe des Referenten nur eine Ausrufe sei. Kleine Versammlungen könnten nicht alle von Seiten der Redaction Berücksichtigung finden. Wenn die Redaction zu jeder Versammlung gehen sollte, dann müßte sie immer auf den Strümpfen sein. Genosse Zahn habe ja bald in der ersten Versammlung seine Meinung abgegeben. Die Anführung von Bebel's Broschüre sei nicht rüchlosig. Er verwirre darin nicht, noch aber vertheidigt er die Productiv-Genossenschaften. Die Tagesliteratur gebe ein treffendes Zeugnis ab. Was die gegnerischen Zeitungen so warm vertheidigen, das sei ein Rückschlag in unserm Neste und die „Solidarität“ habe alle Ursache zu sagen: „Dort, schüze mich vor meinen Freunden!“ Nachdem Redner auch ein das Genossenschaftswesen perartigendes Zeugnis aus Ferdinand Lassalle's „Die Genossen“ angeführt hatte, schließt er mit der Hoffnung, daß die Genossen die Einsicht haben, daß die „Solidarität“ nicht die Genossen führen kann. Hierauf erhält Genosse Schütz das Wort. In der „Solidarität“ sei das Gerücht verbreitet worden, daß er den Artikel des „Vorwärts“ inspirirt habe. Da er in der vorigen Versammlung der „Solidarität“ nicht habe erscheinen können, so habe er sich entschuldigen lassen. Hier bemerkt Genosse Hauch, daß inzwischen ein Brief eingelaufen sei, wor der Schreiber des „Vorwärts“-Artikels sei und das Schütz nochmals um Entschuldigung gebeten werde. Schütz fährt fort und kommt auf den bekannten § 2 der Satzungen zu sprechen. Es sehe da von der Regelung der Production. Man könne daher nur annehmen, daß von der Regelung der Production im Allgemeinen die Rede sei. Er betrachte es auch nur als eine Ausrufe, wenn man jetzt anführe, daß nur die Regelung der Production innerhalb des Vereins gemeint sei. Aber selbst dieses Letztere ist nicht angängig, denn der Verein müßte unbedingt zu Grunde gehen. Er beweist die Widersprüche, die in dem § 2 enthalten sind, daß man nämlich erst von der Regelung der Production im engen Rahmen des Vereins sprechen und dann das menschenwürdige Dasein im Allgemeinen zu besprechen behrebt sei. Genosse Liepelt bemerkt, daß der Vorwurf gemacht wurde, es wäre noch Nichts festgestellt worden. Man hätte nur den Versammlungen beizubohnen sollen, dann hätte man sich auch überzeugt. Aber ohne Einsicht erhalten zu

haben, dürfe man doch nicht urtheilen. Warum dränge man sich denn so zum Consum-Verein, warum hängen denn in der Expedition der „Volkswacht“ Plakate aus, die zum Beitritt in denselben die Genossen auffordere? Der Consum-Verein sei doch auch kein besseres Unternehmen. Was den Saal anbelange, so sei es vor Pfingsten keinesfalls möglich gewesen, einen solchen zu erlangen. Genosse Zahn ist dafür, daß man sich mehr mit den Statuten befassen möge. Der Verein „Solidarität“ sei gezwungen, auf Lager zu arbeiten. Das koste sehr viel Geld. Der Verein sei bestrebt, ein menschenwürdiges Dasein zu schaffen. Wie aber? Der Preis einer Baare richtet sich nach dem Preise derselben auf dem Weltmarkt. Wenn der Weltmarkt 10 Mark für ein Stück Baare verlangt, kann der Verein nicht 11 Mark verlangen. Verdient würde da nicht mehr werden; höchstens könne eine kleine Befürzung der Arbeitszeit eintreten. Es ließe sich aber überhaupt nicht so viel Capital zusammenbringen, um das Unternehmen ins Leben zu rufen. Es müßte auf Reclame so viel ausgegeben werden, als dem Verein überhaupt Mittel zu Gebote ständen. Hat man es nicht dazu, um die Reclamatrommel noch weit mehr zu rühren als heute, dann wird man gar bald sehen, daß das Unternehmen auch so guttunselig ist. Viele Schneidermeister z. B., die heute ihr geringes Auskommen haben, würden aber in Verdienlosigkeit verfallen, wenn sie dasselbe aufgeben und sich den Productiv-Genossenschaften anschließen. Genosse Liebe bittet darum, daß, da nun die an der „Volkswacht“ beschäftigten Genossen gesprochen hätten, auch die Männer des Vereins zu Worte kommen möchten. Auch ist er der Meinung, daß, wenn einige Genossen etwas ins Leben zu rufen beabsichtigen, die Anderen sich ihnen zur Unterstützung anschließen müßten. Genosse Thater erwidert auf die Aeußerung des Redacteur Thiel, was denn z. B. gemäßregelte Maurer beginnen sollten, daß ja die Genossen nicht bloß vom Schneiderhandwerk sein brauchen, sondern auch auf andere Weise thätig werden können. Genosse Liebe ist kein Freund davon, daß die Partei noch durch Extrabestrebungen in die Höhe gebracht werden soll. Deswegen solle man aber keineswegs das Unternehmen in Dausch und Bogen über Bord werfen, obwohl es nur ein todgeborenes Kind zu betrachten ist. Genosse Petruske widerpricht Redacteur Thiel, wenn letzterer sagt, daß der Verein ein Privat-Unternehmen sei, es könne eintreten, wer da wolle. Die 5 Mark Mitgliedsgeid brauchen auch nur in Abschlagszahlungen von mindestens 50 Pfennig gezahlt werden. Genosse Hauch hält es für richtig, wenn man von dem Verein als von einem Privat-Unternehmen spricht; es sei Alles vom Klauen ausgegangen. Aber dem Verein sei auch eine bedeutende agitatorische Wirkung zuzuschreiben. Gegen den von Schütz in allzu nahe Zukunft gerückten Zukunftsstaat sei er nach den gemachten Erfahrungen misstrauisch, und er sehe nicht ein, warum man nicht schon heute etwas thun solle, um der Noth abzuwehren. Daher bitte er, in den Verein einzutreten. Genosse Geisler bezieht es als einen Irrthum, daß er die Statuten verfaßt habe; dieselben seien vielmehr schon vor Jahren verfaßt, und er wäre nur um seine Meinung gefragt worden. Sie habe politisch nicht günstig gelaute. Das Genossenschaftswesen könne er genauer, als Herr Schütz es glaubt. Nicht Meyers Conspiration-Verfälschung sei seine Hilfe, sondern ein besseres, von vier ter bedeutendsten deutschen Professoren verfaßtes Werk. Allein schon vor Erscheinen des Werks sei er über das Genossenschaftswesen unterrichtet gewesen. Das wichtigste Genossenschaftswesen, dasjenige von England, sei von dem Vorläufer der socialistischen Idee in England gegründet worden, von Robert Owen. Aber auch in Deutschland beständen Genossenschaften, die im Interesse der deutsch-freisinnigen Partei eintretend und in deren Banne wir stehen, die Consum-Vereine. Die Freisinnigen behaupten, Schülze-Delitzsch sei Gründer der Consum-Vereine, aber in Wirklichkeit verhalte es sich anders. Schülze-Delitzsch sei garnicht, wie man annimmt, nach England gegangen, um das Genossenschaftswesen zu studiren. In Deutschland hätten in den vierzig Jahren zu Berlin socialistische und communistische Cercles bestanden, in denen über das englische Genossenschaftswesen von Arbeitern Vorträge gehalten wurden. Diese Vorträge seien von Schülze-Delitzsch besucht worden, dort habe er seine Wissenschaft hergeholet. Die Consum-Vereine stammten eigentlich alle von socialdemokratischen Ideen her. Der Consum-Verein sei auf socialdemokratischer Grundlage aufgebaut. Denselben zu erbauen, sei daher Pflicht und Recht jedes Socialdemokraten. (Beifall.) Jeder Socialdemokrat habe auch ferner die Verpflichtung, sich derartigen Unternehmungen, wie die Productiv-Genossenschaft, nicht feindlich gegenüberstellen. Gen. Gewohn glaubt, daß, wenn Genosse Geisler zuerst gesprochen hätte, die Versammlung ruhiger verlaufen wäre. Färrn im Uebrigen die Genossen vor der Wahl etwas für den Consum-Verein gethan, dann würden sie denselben eventuell erobert haben. Auf die „Solidarität“ kommend, meint er, daß, wenn dieselbe schon ins Leben gerufen worden wäre, die Genossen schließlich doch anderswo ihre Sachen gekauft hätten. Er kenne sie, wie sie sind. In Versammlungen treffe man immer dieselben Gesichter. Genosse Thater versichert nochmals, daß es zwar schied, als ob alle Säle in Aussicht ständen, es aber doch keinen gab. Genosse Liebe giebt den Standpunkt der letzten General-Versammlung der Tabakarbeiter wieder, die die Productiv-Genossenschaft als überwundenen Standpunkt erklärten. Genosse Sachs wirft Thater vor, er habe confuse Ansichten über die Aufgaben des Cartells und zieht sich deshalb einen Ordnungsruf zu. Genosse Thater will Zeugen dafür bringen, daß keine Säle frei waren. Genosse Hauch erjuckt am kürzere Debatte. Genosse Burkert erklärt, daß, wenn die „Solidarität“ an die Localcommission herangetreten wäre mit dem Einsetzen um Beschaffung eines Saales, derselbe besorgt worden wäre; sie habe dies aber unterlassen. Genosse Liepelt bezeugt, daß auch er kein Local erhalten konnte. Genosse Burkert widerpricht dem. Genosse Werich bezeugt, daß auch er kein Local bekam. Genosse Liebe zweifelt, ob Burkert ein Local erhalten hätte. Genosse Friedrich zeigt, daß sich Thater auf dieselben Beweise berief, wie Geisler in der kürzlichen Versammlung der „Solidarität“, und beweist im Uebrigen sehr treffend, daß sich die Mitglieder der „Solidarität“ widersprechen. Genosse Geisler giebt auf die Ausführungen des Redacteur Friedrich eine kurze Antwort, bemängelt eine eingegangene Resolution und schließt damit, daß er sagt, die Mitglieder der „Solidarität“ werden sämmtlich dafür sorgen, daß alle für die Socialdemokratie thun

werden, was sie zu thun verpflichtet sind, ungeachtet aller Vereinsrückichten. Eine längere Debatte schließt sich an die Resolution an, die schon zu Beginn der Versammlung vom Redacteur Thiel eingegangen war. Er tritt, daß dieselbe angenommen werde, da er sie um des lieben Friedens willen sehr gemäthigt habe. Man streitet darüber, ob über die Resolution ein bloe oder in ihren einzelnen Punkten abzustimmen sei. Schließlich einigt man sich zur en bloc-Annahme. Die Resolution wurde mit allen gegen vier Stimmen angenommen. Sie lautet:

„In Erwägung,

daß die Gründung der Breslauer Productiv-Genossenschaft „Solidarität“ als ein rein privates Unternehmen einzelner Personen zu betrachten ist;

in der ferneren Erwägung,

daß in Folge einer entstandenen Zeitungs-Polemik die möglichste Klarstellung dieser Angelegenheit vor der Öffentlichkeit dringend geboten erscheint,

beschließt die heutige Volks-Versammlung:

Die Breslauer Socialdemokratie als solche hat mit der erwähnten Genossenschaftsgründung Nichts zu schaffen;

die Versammlung erkennt das Verhalten des hiesigen Partei-Organs in dieser Frage als durch aus correct an und überläßt es im Uebrigen Jedermann, wie er sich zu der „Solidarität“ stellen will, deren Gründer sie als unabhängige Parteigenossen anerkennt.“

Hierauf schloß der Vorsitzende um 12 Uhr 15 Minuten die mitunter, namentlich gegen den Schluß zu, etwas stürmische Versammlung.

„Club Solidarität.“ Am Mittwoch, den 27. Juli,

hielt der Club seine regelmäßige Mitglieder-Versammlung im Küsters Local, Lehmannstr. 28 ab. Als erster Punkt der Tagesordnung war: „Vorbereitung zu den Stadtverordnetenwahlen“ angesetzt. 2. Punkt Discussion; 3. Punkt Verschiedenes. Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung und theilte, nachdem er zuvor die Tagesordnung bekannt gegeben, Genossen Geisler das Wort zu seinem Vortrag. Referent gab an der Hand des „Allgemeinen Landrechts“ und der „Städte-Ordnung von 1853“ ein genaues Bild über das active und passive Wahlrecht bei den Wahlen in die Gemeindevertretung. Demnach ergibt sich, daß jeder Bürger, der das 24. Lebensjahr erreicht hat und vierteljährlich 3 Mark 15 Pfg. Communalsteuern zahlt, wahlberechtigt ist. Das Dreiklassenwahlsystem sieht für Breslau mit 350 000 Einwohnern (84 Stadtverordnete) folgendermaßen aus: 1. Klasse, 465 Personen wählt 28, 2. Klasse, 2329 Personen, 28, 3. Klasse, 21249 Personen, ebenfalls 28 Stadtverordnete. Das Verhältniß den 1. Klasse zur 2. ist wie 1 zu 5, der 2. zur 3. Klasse wie 1 zu 11, der 1. zur 3. Klasse wie 1 zu 56. Die dritte Klasse rekrutirt sich außerdem noch zur Hälfte aus Hausbesitzern. Hieraus erhellt, daß dieses Wahlsystem, das denkbar erbärmlichste ist. Es sei außerdem durch die in letzter Zeit eingeführte Steuer-Reform eine Verschlebung aus der 2. in die 3. Klasse und aus der 3. in das Groe der Nicht-Wahlberechtigten zu constatiren. Redner war nun der Ansicht, daß die Betheiligung unsererseits an den Stadtverordnetenwahlen, obgleich sie uns keine Garantie auf Erfolg biete, von nicht zu unterschätzendem agitatorischen Werth sei, und wenn das Resultat noch so schlecht ausfalle, damit doch der Regierung gezeigt werde, wie geradezu hohnsprechend das Dreiklassenwahlsystem den Interessen der Bevölkerung gegenüber sei. Alle zwei Jahre werde übrigens ein Drittel der Stadtverordneten aus und man könne bei der darauf folgenden Neuwahl wieder von Frischen ans Werk gehen, um dann jedenfalls Erfolge zu erzielen. Unsere Pflicht sei es, eine recht lebhaft Agitation zu entfalten, umso mehr, als an anderen Orten schon längst zu den Wahlen in die Gemeindevertretung Stellung genommen worden sei und in vielen derselben schon mehrere Vertreter unserer Partei dominirten. Redner verlas ferner noch die Resolution, welche vor kurzem die Leipziger Arbeitslosenversammlung annahm und sich hauptsächlich gegen die Submissionen der Unternehmer richtete, welche sich zu Ungunsten der Arbeiter einer immer billiger als der andere anboten, die städtischen Arbeiten auszuführen. In darauffolgender Discussion behauptete Herr Sachs, daß wir in Breslau nicht 84 sondern 94 Stadtverordnete hätten. Genosse Geisler erwähnte noch, daß Breslau die Ehre habe, 158 Mark-Millionäre in seinen Mauern zu beherbergen. Bei Punkt „Verschiedenes“ besprach Genosse Bräuer den Bericht der „Volkswacht“ von der letzten Frauenversammlung. — Nach 10 Uhr: Schluß der Versammlung.

Gerichtliches.

Der Bochumer Stempelfälschungs-Proceß.

Dritter Verhandlungstag. 27. Juli. Der Präsident eröffnet die Sitzung mit der Mittheilung, daß die heute zur Vernehmung kommenden Zeugen für die Beweisaufnahme von besonderer Wichtigkeit seien. — Zunächst kommt die Aussage des bald nach seiner zweiten Vernehmung gestorbenen Arbeiters Giersberg zur Verlesung, der Zeuge wiederholter betrügerischer Manipulationen gewesen sein will. — Dann kommt der von 1876 bis 1882 auf dem Bochumer Verein als Vorarbeiter unter dem Meister Wilhelm Rosenbach beschäftigt gewesene Schloffer Quantius zur Vernehmung. Er bekundet, daß in einem großen wohlverschlossenen Schranke über 100 falsche Controlleur-Stempel aufbewahrt wurden, mit denen vom Abnehmer verwarfene oder ihm gar nicht vorgelegte Schienen heimlich abgestempelt wurden, während dafür aus abgenommenen Schienen die Stempel ausgefüllt und die ausgefüllten Stellen mit Koffwasser begossen wurden. Die mit den falschen Stempeln versehenen Schienen wurden gefittet und gestiftet und für andere zur Verladung gebracht, auf jeden Waggon etwa zwanzig. Präj.: Müßten die Schienen wegen des Koffes nicht auffallen? — Zeuge: Nein, manche andere, namentlich ältere Schienen waren an und für sich schon rostig. Präj.: Diese Schienen wurden am andern Tage dem Revisor nochmals vorgelegt? — Zeuge: Ja. — Präj.: Demselben Revisor? — Zeuge: Ja; es ist auch vorgekommen, daß wir von denselben Schienen den Stempel mehrmals hinter ein-

ander entfernen mußten und dann dieselbe Schiene dem gleichen Revisor auch noch öfters als zweimal vorgelegt wurde. — Präf.: Wissen Sie noch, welche Bahnen auf diese Weise betrogen wurden? — Zeuge: Unter Anderem die Bergisch-Märkische, die Rheinische, die Württembergische. — Bei der Sache mit der Württembergischen Staatsbahn wurden einmal 100 oder 200 Schienen — zwei ganze Waggon voll — die am Tage vorher von zwei Abnehmern nach genauer Prüfung abgenommen und gestempelt waren, nach Feierabend durch eine Rangirmaschine des Bochumer Vereins vom Bergisch-Märkischen Bahnhof zurückgeholt. — So weit will Zeuge die Sache selbst mit angesehen haben. Am andern Morgen habe Meister Rosenbühl ihm mitgeteilt, daß er über Nacht die abgenommenen und zurückgeholt Schienen dur nicht-abgenommene habe ersetzen lassen: „So muß man es machen!“ habe Rosenbühl hinzugefügt. — Verteidiger Rechtsanwalt Wallach und Lenzmann beantragen, den Meister Rosenbühl in Savona telegraphisch als Zeugen vorzuladen. Der Präsident glaubt, Rosenbühl werde sich hüten, zu erscheinen; er müsse doch befürchten, hier unter Anklage gestellt zu werden. — R.-A. Sello und Lenzmann widersprechen. — Der Präsident bittet, vor Fassung eines Beschlusses zunächst den Zeugen Quantius zu Ende zu vernehmen. Das geschieht. — Präf.: Geschah es oft, daß Sie Nachts Stempel ausfeilen mußten? — Zeuge: Ja, manchmal drei Nächte in der Woche. — Präf.: Sie mußten dann auch Fliedereien an Schienen vornehmen, die nachher falsch abgestempelt wurden? — Zeuge: Ja. — Präf.: Was für Fehler waren es, die Sie da zu verdecken und zu verkitten hatten, waren es große oder kleine Fehler? — Zeuge: Kleinere und größere, Löcher und Risse, die wir verkitteten oder in welche wir Stücke einschweißten. — Präf.: Was für Material verwendeten Sie zu dem Kitt? — Zeuge: Mastix, Eisenfeilspäne, Harz, Salmiak. — Präf.: Woher besaßen Sie Mastix? — Zeuge: Aus dem Materialien-Lager oder wenn nichts vorhanden, ließ ich mir auf dem Haupt-Bureau einen Bestellzettel geben. — Präf.: Wurde Herr Bering etwas von diesen Unregelmäßigkeiten? — Zeuge: Ja, wenn der Abnehmer fort war, dann kam Herr Bering aufs Schienenlager, erkundigte sich nach dem Resultat der Abnahme und — wenn viele Stempel auszufüllen waren — sagte er zu uns: „Heute Nacht müßt Ihr wieder ordentlich ran!“ Einmal, behauptet Zeuge, sei der Ingenieur Bering Mittags ca. 12 1/2 Uhr aufs Schienenlager gekommen und habe untreue Manipulationen bei der Wiegung angeordnet, durch welche der Abnehmer Neugebauer betrogen werden sollte. — Angeklagter Bering bestreitet dies aus Entschiedenheit. — Berth. R.-A. Schwering: Diese Herrn Bering belastenden Aussagen hat der Zeuge bei früheren Vernehmungen mit keinem Wort vorgebracht. — Präf.: Wissen Sie sonst noch Belastendes gegen Bering? — Zeuge: Ein früherer Vorkarbeiter Böning kam einmal mit falschen Stempeln zu mir und erzählte, er wolle den Bochumer Verein deswegen anzeigen. Ich rieth ihm davon ab, er gab dann auch seine Absicht auf, und wir brachten die Stempel dann dem Meister Rehmkuhl. Acht Tage später kam dann der Polizeifergeant Häckert in der Kneipe zu mir und forderte mich im Namen Bering's auf, mit ihm in dessen Wohnung zu kommen — ob ich nun nüchtern oder betrunken sei; das letztere sei Bering sogar noch lieber. In Bering's Wohnung wurde ich von diesem mit Wein bewirthet; ich wurde nach dem Verbleib der erwähnten Stempel von ihm bestraft. Ich sagte aber, ich wüßte nicht, wo sie geblieben. Ich wurde bald darauf vom Schienenlager in die Herzzückerwerkstätte verlegt. — Angeklagter Bering bestreitet auch dies entschieden. Ein anderer Polizeifergeant, Glöde (jetzt todt), habe einmal unaufgefordert ihm den Zeugen Quantius ins Haus gebracht und zwar in betrunkenem Zustande. Glöde habe den Quantius öffentlich über Stempelfälschungen auf dem Bochumer Verein schimpfen und drohen gehört. Er (Bering) habe den Quantius in dessen sofort hinausgeworfen und dem Glöde streng untersagt, ihm wieder solch einen Menschen ins Haus zu bringen. — Präf.: Haben Sie von Fusangel oder Lunemann Unterstützung erhalten? — Zeuge: Nein, aber von einem anderen Herrn aus der Druckerei der „Westfälischen Volkszeitung“ habe ich im vorigen Jahre ein Darlehen erhalten. — Präf.: Wieviel? — Zeuge: Ueber 50 Mark. — Präf.: Ist es richtig, daß einmal, nachdem Sie vom Bochumer Verein entlassen, ein Herr bei Ihnen war, der Ihnen 10,000 Mark bot, wenn Sie nach Amerika gehen wollten? — Zeuge: Ja, im vorigen Sommer, derselbe ist nachher noch einmal bei mir gewesen, aber ich habe abgelehnt. — Präf.: Warum haben Sie nicht angenommen? — Zeuge: Ich bin schon zu alt, um nach Amerika gehen zu können. — Präf.: Haben Sie nicht später erzählt, die ganze Geschichte von dem Unbekannten und dessen Angebot der 10,000 Mark sei vom Ihnen erfunden gewesen? — Zeuge: Nein. — Präf.: Sie haben auf dem Bochumer Verein Anfangs 3,50 Mark täglich, später in der Herzzückerwerkstätte 1,50 Mark mehr täglich verdient? — Zeuge: Ja, später stand ich im Accord, wo ich durchschnittlich 5 Mark täglich verdiente. —

Die Herren Sachverständigen halten es übereinstimmend für undenkbar, daß einem Abnahmebeamten bei nur einigermaßen sorgfältiger Prüfung die Spuren der besetzten Stempel verborgen bleiben konnten. Auch sei es gar nicht möglich, daß in der Weise, wie der Zeuge es schildert, verkittete oder mit „Schwalbenschwänzen“ versehene Schienen bei der zweiten Revision auf der Strecke unbemerkt bleiben und mit verlegt werden; solche Schienen würden unfehlbar dem Werke zurückgeführt werden; gerade dem Bochumer Verein aber seien wohl überhaupt keine gestickten Schienen — soweit ihnen bekannt — zurückgeschickt worden. Der Zeuge behauptet ferner, das Schienenlager sei mittelst eines Glockensignals durch den Werksporther von dem Fortgang der Abnahmebeamten benachrichtigt worden. Vom Portier habe eine Drahtleitung zum Schienenlager geführt; Behring müsse darum wissen. — Angeklagter Behring: Die Herren Sachverständigen werden bestätigen, daß ein Glockenzug vom Portierzimmer aufs Schienenlager garnicht möglich ist. — Sachverst. Baumstr. Mac: Allerdings. — Zeuge: Ob das nun ein Glockenzug oder ein Telephon oder sonst was war, weiß ich nicht; ich weiß nur, daß durch diese Leitung nach dem Schienenlager hin ein Glockensignal gegeben wurde. — Präf.: Herr Behring, ist Ihnen etwas bekannt, daß früher irgendwo ein Glockenzug existierte, der dazu diente, die Arbeiter

von der Ankunft der Revisionsbeamten zu benachrichtigen? — Angekl. Behring: Ja, vor meiner Zeit, bis ca. 1878/79 war ein solcher Zug beim Schienenwerk; sobald ich die Leitung dieser Abtheilung übernahm, ließ ich die Leitung zu einem Feuerwerk umändern, so daß es seinem alten Zweck nicht mehr dienen konnte. — Präf.: Was müßten denn die Arbeiter thun, wenn Ihnen die Ankunft eines Revisors angezeigt wurde? — Behring: Sie hätten die anderen, nicht für die Revisoren bestimmten Schienen mit Schmalheitsfehlern bei Seite zu schaffen, damit die Revisoren nicht etwa glauben sollten, daß solche Schienen unter die für sie bestimmten kommen könnten. Untere Raumverhältnisse waren damals noch sehr beschränkt. — Zeuge Quantius schlägt zur Unterstützung seiner Aussage über die Signalleitung einen gerade anwesenden Arbeiter Borchmann vor. Derselbe wird denn auch vernommen. Auf Verlangen des Verteidigers R.-A. Hünnebeck werden zur Charakterisirung seiner Glaubwürdigkeit seine Vorstrafen — eine ganze Reihe wegen der verschiedensten Straftaten — festgestellt. — Präf.: Wissen Sie etwas von einer Signalleitung zur Benachrichtigung von der Ankunft der Revisoren auf dem Bochumer Verein? — Zeuge (unvermeidlich) sagt aus: Ich war in den Jahren 1878 und 1879 auf dem Bochumer Verein als Laufbursche angestellt und hatte nur die Aufgabe, aufzupassen, wenn ein Revisor das Werk betrat. Dann mußte ich sofort in die Fliederei laufen und hineintrufen: „Der Revisor ist da!“ Dann verschwanden die in der Fliederei mit Ritten beschäftigten Arbeiter. Einmal war ich unachtsam und ein Revisor wäre beinahe unvorhergesehen in die Werkstätte gekommen; nur durch Zufall ist dessen Herannahen noch rechtzeitig entdeckt worden. Ich wurde dann von meiner bisherigen Beschäftigung entbunden; das Signalfizieren wurde nun dem Portier übertragen und dazu eine Telegraphenleitung angelegt. Ich selbst kam in die Werkstätte, wo Schienen gestickt und „Schwalbenschwänze“ eingeklebt wurden. — Angeklagter Behring bemerkt, daß die vom Zeugen bezeichnete angebliche Leitung mit der von ihm selbst vorher erwähnten nicht identisch sein könne. — Mehrere Zeugen lassen sich über den Leumund des Zeugen Quantius in unglücklichster Weise aus; sein Bruder verweigert die Aussage. — Ueber verschiedene nach Aussagen anderer Zeugen von ihm begangene Wechselfälle zc. verweigert Zeuge Quantius die Aussage. — Zeuge Polizeiwachtmeister Böhm sagt, der Bruder des Quantius habe denselben ihm gegenüber als Lumpen, der schon Weineide geschworen habe, bezeichnet. — Präf. zum Zeugen Bureau-Vorsteher Windhuyß vom Bochumer Verein: Welchen Lohn erhielt Quantius, als er am Schienenlager war und welchen in der Herzzückerwerkstätte. — Zeuge: Am Schienenlager monatlich durchschnittlich 126,95 Mark, in der Herzzückerwerkstätte 127,30 Mark; das ist ein Tagesdurchschnitt von 5,08 resp. 5,09 Mark. Es wird noch der unvermeidlich vernommene Zeuge Borchmann verzeidigt und darauf die Verhandlung auf morgen früh verlagert. (Fortsetzung folgt.)

Nachtrag.

Unseren Genossen zur Nachricht, daß die Wählerlisten zur Stadtverordneten-Versammlung nicht mehr ausliegen, sondern am 30. Juli, Abends 6 Uhr, das Bureau geschlossen worden ist. Unsere heutige erste locale Mittheilung ist demnach nicht mehr gültig, konnte aber eine Aenderung nicht mehr stattfinden, weil dieser Theil schon in Druck gegeben war.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 27. Juli.

Heiraths-Ankündigungen. I. Haushlr. Gust. Klautsch, kath., Böttnerstraße 1, und Ernestine Weisenberger, Hirschstraße 22. — Maschinenheizer Johannes Katay, kath., Altbüßerstraße 1, und Christiane Wiliński, geb. Nawrocki, ev., Breitestr. 14. — Handelsm. Heinrich Welsig, kath., Blumenstraße 2, und Caroline Kunze, evang., Neue Wellgasse 27. — Schlosser Franz Paul, kath., Berlinerstr. 41, und Ernestine Brunert, geb. Gerber, ev., Berlinerstr. 41.

Geschließungen. II. Maler Max Goroll, kath., mit Luise Hoche, ev., hier. — Haushälter Franz Krusch, kath., mit Christiane Wippich, evg., hier. — Tischler Hugo Edlich, evang., mit Anna Ruhm, evg., hier. — III. Drehorgelspieler August Dalode, kath., mit Johanna Peudert, geb. Kensch, kath., hier.

Geburten. II. Staatsmäßiger Bremser Carl Jäger, kath., S. — Königl. Gendarme-Wachtmeister Georg Kalkbrenner, evang., L. — Schlossermeister Theodor Dolata, ref., S. — Fleischer Carl Rattner, kath., S. — Hilfsbeizer Robert Fyke, evg., L. — Eisenbahn-Bureau-Assistent Alfred Leuchtmann, ev., L. — Fleischereimer Carl Gierth, evang., S. — Schmied Paul Rother, ev., L. — III. Kaufmann Paul Hirnschal, evang., S. — Arbeiter Carl Bormann, evang., L. — Schneider Josef Menzel, kath., S. — Schuhmacher Oscar Christ, kath., L. — Tischler Paul Kleinert, ev., L. — Gymnasial-Vorschullehrer August Häring, evang., S. — Schlosser Conrad Puschmann, kath., L.

Vom 30. Juli.

Heiraths-Ankündigungen. I. Bäckermeister Carl Detschel, kath., Graben 10, und Bertha Peuter, Gellhornstraße 49. — II. Drogaistenbesitzer Alois Raskdorf, kath., Gabilstraße 89, und Mathilde Körenberg, ev., Victoriastr. 11. — Schlosser August Deckert, ev., Hubenstr. 97, und Pauline Hillebrand, ev., hier. — Arbeiter Gottfried Zahn, Klotzerstraße 45, und verw. Ludovika Berner, geb. Matyokiewicz, kath., Borwerkstraße 85. — III. Arbeiter Adolf Küder, kath., Brigittenthal 18, und Auguste Geisler, geb. Jumper, ev., daselbst. — Trompeter Ferdinand Theuer, kath., Bürgerwerder-Kaserne 4, und Mathia Haisch, ev., Paulinenstr. 10.

— Bautechniker Georg Heller, evang., Bischerstraße 17, und Margarethe Kabske, ev., daselbst. — Wurstmacher Hermann Stache, evang., Bincenzstraße 11, und Ida Runge, evang., Michaelisstr. 14a.

Geschließungen. I. Tapezierergehilfe Otto Laste, kath., Leichstr. 15a, mit Julia Luz, kath., hier. — Haushälter Gustav Mose, evang., mit Maria Schindler, kath., hier. — Arbeiter Carl David, evang., mit Anna Bunte, ev., hier. — Kutscher Heinrich Weigt, ev., mit Auguste Menzel, ev., hier. — II. Spunddreher Paul Schwarz, kath., mit Sophie Hersepta, kath., hier. — Rechnungsführer Arthur Kretschmer, kath., mit gesch. Auguste Linker, geb. Schneider, kath., hier. — Schneider Vincenz Breuer, kath., mit Maria Reich, kath., hier. — Tapezierer Richard Jaschke, ev., mit Anna Schläpe, ev., hier. — Maler Fritz Köhler, ev., mit Louise Melzer, ev., hier. — Exam. Feizer Edmund Trautmann, ev., mit Martha Hoffmann, ev., hier. — III. Brennerlei-Verwalter Wilhelm Schlag, ev., mit Bertha Runge, evang., hier. — Kaufmann Heinrich Endler, ev., mit Louise Rother, ev., hier. — Zahnarzt Robert Hofmann, kath., mit Anna Hurbald, kath., hier. — Müller Josef Kranz, kath., mit Hedwig Nyck, kath., hier.

Geburten. I. Wurstmacher Friedrich Kummel, ev., S. — Ausschälter Hermann Wilke, evang., S. — Ladierer Gustav Kalusche, kath., L. — Kellner Heinrich Gersch, kath., S. — Comptoirbedienter Gustav Spiller, ev., S. — Zimmermann Adolf Jöngler, ev., S. — Restaurateur Carl Spierer, ev., L. — Bäckermeister Franz Galle, kath., L. — Schlosser Wilhelm Minschke, ev., S. — Arbeiter Joseph Viehr, kath., Zwillinge (L.) — Schmied Maximilian Schmidt, kath., S. — Arbeiter Franz Schauer, kath., L. — II. Arbeiter Carl Nowak, ev., S. — Steinseher Oscar Scruppa, kath., S. — Kutscher Heinrich Peufert, evang., L. — Hausdiener Johann Guttker, kath., L. — Städtischer Volksschullehrer Hermann Sturm, ev., L. — Kaufmann Carl Hiller, kath., S. — Kaufmann Max Angers, jdb., L. — Porträtmaler Emil Heins, ev., S. — Arbeiter Johann Herman, kath., L. — Kaufmann Philipp Kochmann, jdb., L. — Bahnarbeiter Anton Reichel, kath., L. — Bäckermeister Wilhelm Goley, ev., L. — III. Fischmaarenhändler Julius Zimmer, ev., L. — Kutscher Carl Kus, kath., S. — Eisenbreher Ernst Wiesner, ev., S. — Korbmacher Gustav Boermann, kath., L. — Kaufmann Hugo Brunow, ev., S. — Arbeiter Carl Perche, ev., L. — Arbeiter Otto Fink, ev., L. — Königlich Kataster-Controleur Friedrich Sypl, ev., S. — Schmied Hermann Eisner, ev., S. — Schuhmacher Hermann Beder, evang., — Arbeiter Reinhold Albert, ev., Zwillinge, S. u. L. — Arbeiter Adolf Wulke, ev., L.

Todesfälle. I. Kaufmann Gustav Eisner, 54 J. — Buchhalter Gustav Knetch, 33 J. — Clara, L. des Seilermeisters Julius Knaebel, 3 M. — Alfred, S. des Schneidersmeisters Paul Szecseny, 4 M. — Padelträger August Piller, 65 J. — Arbeiter August Treutler, 65 J. — Buchhändler Wilhelm Rath, 48 J. — Hildegard, L. des Schirmmachers Julius Zander, 7 J. — Tapezierer Paul Anshüh, 35 J. — Gastwirths-Witwe Dittie Köhler, geb. Franzke, 61 Jahr. — Ehem. Fleischermeister Gustav Schumann, 56 J. — Färbermeisters-Witwe Henriette Mader, geb. Caspari, 75 Jahr. — Franz, S. des Maschinisten Anton Thür, 2 J. — Eisenbahn-Betriebs-Secretär Günther, 48 J. — II. Carl, Sohn des Kutschers Wilhelm Niedrig, 6 M. — Max, S. des Sattlers Oscar Kardighi, 1 J. — Friß, S. des Maschinenmachers Traugott Härtel, 6 M. — Rentière Mathilde Wendriner, 59 J. — Georg, S. des Rangirers Hermann Jigs, 4 M. —

Literarisches.

Nicht ohne Werth für die Landagitation sind die Walb-Sommer- oder Stiftungsfeste, wenn sie, von gutem Wetter und geschicktem Arrangement begünstigt, auf dem Lande abgehalten werden. Ein zündendes Wort in schöner Form am richtigen Ort und zur richtigen Zeit gesprochen, wirkt oft mehr als Prosa. Hierzu eignet sich vorzüglich das vor Kurzem erschienene Buch des Gen. M. Wittich: Gelegenheitsgebilde u. Prologe für Arbeiterfeste. Mit einem Anhang: „Winke für Redner“. (Verlag von M. Ernst in München; 75 Pf.) Festgebilde zu allen Festes-gelegenheiten für alle Fach- und Bildungsvereine sind hier vereinigt und das Beste: Diese Gebilde sind von einem tiefen Gehalte, Wohlaut der Sprache und von einem Humor durchdrungen, daß wir uns keine bessere wünschen könnten. Die „Winke für Redner“ am Schluß bilden für alle Genossen einen werthvollen Anhang.

Socialpolitisches Centralblatt, (herausgegeben von Dr. Heinrich Braun, Verlag von J. Guttenberg in Berlin). Die sieben erschienene Nr. 30 hat folgenden Inhalt:

XVII. italienischer Arbeitercongress. Von Prof. Dr. Werner Sombart. Sociale Wirtschaftspolitik und Wirthschaftsstatistik: Noch ein Wort zum Coallationsrecht der Arbeiter in Frankreich. Von Prof. Dr. v. Schubert-Soldern. Zur Frage der Einführung der obligatorischen Berufsgenossenschaften in der Schweiz. Von Cantons-Statistiker E. Raef. Obligatorische Fortbildungsschulen für Kellnerlehrlinge und Laufburschen in Stuttgart. Großbetriebe im französischen Detailhandel. Schweizerischer Arbeiterbund u. Arbeitersecretariat. Arbeiterzustände: Beschäftigung jugendlicher Arbeiter im preussischen Bergbau. Gewerblichkeitsliche Arbeiterbewegung: Bergarbeiterbewegung in Rheinland-Westfalen und im Saarrevier. Katholische Arbeitervereine in Deutschland. Statistik des schweizerischen Gewerkschaftsbundes. Unternehmerverbände: Deutscher Tabakverein. Kaufmännische Bewegung: Verbandstag der kaufmännischen Vereine Württembergs. Handwerkerfragen: Regelung der Lehrzeit im österreichischen Kleingewerbe. Arbeiterverkörperung: Die Reform der österreichischen Bruderladen. Von Dr. Dr. Leo Perlauf. Jahresversammlung deutscher Zwangslassenverbände. Zur Reform der deutschen Unfallversicherung. Zur Statistik der deutschen Invaliditäts- und Altersversicherung. Arbeiterversicherung der Seeleute. Unfallversicherung im Tiefbaugewerbe. Wohnungszustände und Wohnungsbeschaffung: Mißstände in Fabrikwohnungen. Wohnungszustände in Frankfurt a. M.

Todes-Anzeige.
Am 29. Juli verschied nach längerem Leiden die Gattin unseres werthen Kameraden Kammer, Frau **Maria Kammer.**
Ihr freundschaftliches Wesen sichert ihr bei uns ein dauerndes Andenken.
Die Zimmergesellen vom Zimmermstr. Stampe.
Beerdigung: Montag Nachm. 4 Uhr nach St. Mauritius.
Trauerhaus: Klosterstrasse 31/32. 43

Todes-Anzeige.
Am 30. Juli entriss uns der Tod unser einziges heissgeliebtes Kind **Elfriede**
im Alter von 8 Jahr 7 Monaten.
Alle Freunde und Bekannte bitten um stille Theilnahme die trauernden Eltern **Carl Krause** nebst Frau.
Breslau, den 2. August 1893.
Beerd.: Dienstag den 2. d. M., Nachm. 5 Uhr n. Rothkreischam.
Trauerhaus: Taubentzenstrasse 42. [42]

Leser- und Discutir-Club „Freiheit“.
Mitglieder - Versammlung
Dienstag, den 2. August, Abends 8^{1/2} Uhr, im Locale des Herrn Kulms, Ludwigstrasse Nr. 3 (Rosenhain).
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Paul Kühn. Südliches Christenthum.
2. Diskussion.
3. Verschiedenes.
Die Mitglieder werden ersucht zahlreich zu erscheinen.
Der Vorstand

Sommernachts-Ball
der Breslauer Schuhmachergesellschaft
arrangirt vom Verein deutscher Schuhmacher findet Sonntag, d. 21. August 1892 im Café Restaurant, Carisstrasse 37. (Eingang zum Garten auch vom Palaisplatz) statt. 45
Entrée bei den Mitgliedern: Herr incl. Dame 60 Pfg. Au der Kasse: 75 Pfg. Dame extra 25 Pfg.
Anfang 6 Uhr. Das Comité.

Hochfeine Cigarren
ist nur guter Qualität vorzüglich im Geschmack und zu billigsten Preisen empfiehlt besonders für Restaurateure und Händler die Cigarrenfabrik

Fritz Liske, Gräbichenerstr. 38a.

Für Gartensfeste
empfehle Ballons in grösster Auswahl, Dsd. von 40 Pf. bis 6 Mark, Luftballons in Figuren, Bouquets und Ankerdosen, Papiermützen u. s. w. Fabrik. Dsd. von 40 Pf. an, Papierservietten mit Firmendruck, per Tausend von 4,50 Mk. an, Einladungen und Eintrittsbillets werden zu billigsten Preisen angefertigt bei

A. Wollmann, Breslau, Nicolaistrasse Nr. 16,
Papier-Groß-Handlung und Buchdruckerei, Papier-Müssen-Fabrik, Special-Geschäft für Granulationskarten und Pathebriefe, Fernsprech-Anschluss 793. — Versand nach Auswärts prompt.

Hamburger Lederhosen, Jacken, Plüsch, Frauen- u. Kinderkleider
empf. **H. Glauer, Friedrichstr. 51.**

Das billigste Brot,
nur Berlinerstrasse 33b, 195 ohne Nebachmarken bei **Buchta.**

Vorzüglisches Jungbier
alle Tage Morgens von 5, Mittags und Abends von 6 Uhr ab nur **Augustastrasse 3** bei **213 A. Schitkowsky.**

Für Tuch- und Wollabfälle
zahlt die höchsten Preise **A. Walter, Weißgerbergasse 4.** 217

Brot!
Schmackhaftestes, größtes und billigstes Brot empfiehlt **B. Kricke** Bäckermeister [189] **Pöpelwitz 47.** Täglich in der Stadt vertreten

??Wo??
bekommt man das größte, billigste u. schmackhafteste Brot, sowie alle anderen Backwaaren? 163
Nur Posenerstrasse 4. bei **Gust. Scholz** Lieferung erfolgt bei Bestellung frei ins Haus, Rabattmarke wie im Consum-Verein.

Möbel
für Ausstatt., auch einz. neu und gehr. **Sopha** von 15 Mk., **Schrank** 12 Mk., **guter Kirschbaum-Schrank** 24 Mk., **Bettst.** mit Matr. a 25 Mk., gem. schon 2^{1/2} Mk., **feine Stühle, Spiegel** sehr billig 145
Goldene Hadegasse 8, I. vorab.

Wichtig für Raucher!
Hochfeine **Cigarren** 3 St. 10 Pfg., 100 St. 3 Mk. empfiehlt 128

Louis Schröter, Cigarrenfabrik
Friedrichstrasse 64, vis-a-vis der Zimmerstrasse. Filiale: Poststrasse 6, alte Kugelohle.

J. Glück's Eisenhandlung, Klosterstr. 15.
empfeilt sich bei Bedarf in **Werkzeugen**, sowie **Haus- und Küchengeräthen**, zu **billigsten Preisen** unter Garantie **bester Qualität.** 182

Billigste Bezugsquelle für Cigarren!
Offerire in nur guter Qualität und bei promptester Lieferung:
Sumatra-Cigarren, vorzüglich brennend, in 1/10 Kisten 2,00 Mk., 2,50 Mk. u. 3,00 Mk., **Rein amerit. Mischungen** in 1/10 Kisten 3 Mk. und 4 Mk., **Feinster Fellig-Brasil** per 1/10 Kiste 4,50 bis 6,00 Mk., **Geschnittene und ungeschnittene Stippen** billigst.
Cigarren-fabrik E. Lampke, vorm. A. Kirschner, **Fabrik und Hauptgeschäft:** 91 **Breslau, Kockplatz 11, am Oderthorbahnhof.** Filialen: **Schulze 1, Hammer 35, Fried. Wilhelmstr. 4, Klosterstr. 28 a.** **Neu eröffnet: Schmiedebühne 47.**

Bitte zu beachten!
Für getragene Kleidungsstücke jeder Art, Gold, Silber, sowie Betten und Möbel, Schuhe, Stiefeln, Musik-Instrumente u. ganze Nachlässe zahlt die höchsten Preise **L. Baumgart** Gneisenaustrasse 2 früher Stockgasse. 220

Freunden u. Genossinnen hierdurch zur Kenntniß, daß ich **Schweikerstrasse Nr. 22.** Das Verlöbnißgeschäft mit Drehrulle übernommen habe, u. bitte um geneigten Zuspruch.
J. Schmidt.

Für Maler!
Zintgrau pro Pfund 25 Pfg. Zintweiß " 30 **Der Umbrann Englisch Roth.** Firnis p. Pfd. 30 Pfg., **Fischbodenglanzlack** p. Pfd. 70 Pfg.
Richard Schneider, Tauenhienstr. 39b. 172

Bilder, Spiegel, Porzellan, sowie alle Arten **Glas- Arbeiten** erhält man am billigsten gefertigt bei **A. Paetzel,** Paulstrasse 5.

Einbanddecken
zu **„Der Mensch und seine Kasse“** a Stück 1 Mark liefert die Expedition der **„Volks wacht“**, Breslau.

3 einfenstrige Stuben
a 5,75 Mk. monatlich bald zu vermieten **Georgenstrasse 21.** 44

Cigarren
in nur besten Qualitäten, sowie **Cigarretten** aus den renommiertesten Fabriken empfiehlt bei promptester Bedienung billigst **J. Knossalla,** 159 **Lohestrasse 3.** Filiale: **Höfchenstr. 25.** Eck. **Friedrichstrasse.** **Grosses Lager von Spazierstöcken und Cigarrenspitzen.**

Vereins-Kalender.

Breslau.
Deutscher Schneider-Verband. Jeden Dienstag Abends 8 Uhr: **Kassenabend** im Gasthaus „zum roten Löwen“, Kupferschmiedestraße 21. — Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.
Kranken-Unterstützungs-Bund der Schneider-Deutschlands. (E. S. Braunschweig). Jeden Dienstag Abends 8 Uhr: **Kassenabend** im Gasthaus „zum roten Löwen“, Kupferschmiedestraße 21. — Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.
Gesangverein der Steinmehnen. Jeden Dienstag, Abends 8 Uhr: **Übungsstunde** unter tüchtigem Dirigenten in **Zabels Lokal, Kleine Groschengasse No. 15.**

Kaufen Sie keine Garderobe.

bevor Sie sich nicht überzeugt haben, wo man diese am besten und billigsten bekommen kann, denn vornehmlich in dem Artikel Herren- und Knaben-Garderobe kann man beim Einkauf nicht genug

Achtung

geben, wenn man sich gegen Ueberschätzung schützen will.
Wirklich reell und gut kann man nur bei solchen Firmen kaufen, wo ein Vorklagen und Abhandeln beim Einkauf ausgeschlossen ist.
Die unterzeichnete Firma, deren langjähriges Renommé weitläufig bekannt ist, verkauft ihre nur aus den besten Qualitäten gefertigten Fabrikate zu bekannt **erstaunlich billigen, aber streng festen Preisen,** welche zur Sicherheit des kaufenden Publikums **auf jedem Stück deutlich zu lesen** sind. Nachstehende Sachen werden thatsächlich zu den angegebenen Preisen verkauft:

Sommer-Paletots für Herren, sehr gute dauerhafte Stoffe	von 9,00 an.	Knaben-Anzüge in den neuesten Wiener und Berliner Façons	von 2 25 an.
Anzüge für Herren, elegant und schneidig sitzend	9,00 =	Leichte Jaquettes für Herren in Panama-Lüster, Drell u. c.	1 50 "
Hochfeine Gesellschafts-Anzüge , aparte Neubeiten in Jackett u. Westen	24,00 =	Staub-Mäntel für Herren in verschiedenen Qualitäten	4 50 "
Brant-Anzüge , hochlegant gearbeitet	25,00 =	Hohenzollern-, Wetter- u. Strand-Mäntel v. gutem reinwollenem Cheviot in geschmackvollster Ausführung gefüttert nur mit	24,00 "
Leichte Sommer-Anzüge für Herren	7,00 =	Exquisit hochfeiner Cheviot-Anzug , blau mit feinem Klappen-	33,00 "
Haus- und Jagd-Joppen aus gutem reinwollenem Cheviot	7,50 =	Reiseanzüge in thiciger Arbeit, tadellosem Sitz und aus besten Quali täten nach Maß gefertigt nur mit	27,00 "
Sommer-Paletots für Jünglinge, haltbare Qualität	7,50 =	Einzelne Beinkleider, Jaquettes, Röcke, Westen u. c. enorm billig.	
Anzüge für Jünglinge aus Samengarn, Budistins u. c.	6 75 =		
Leichte Sommer Anzüge für Jünglinge	4,00 =		
Tarn- u. Schul-Anzüge für Knaben von 9-14 Jahren	3,25 =		
Tarn- u. Schul-Anzüge für Knaben, dauerhafte u. haltbare Qualität	3,25 =		

Bestellungen nach Maß werden im eigenen Atelier unter Leitung hervorragend tüchtiger Kräfte der höheren Zuschneidkunst in exactestem und schneidigstem Sitz ausgeführt. Jedes nicht convenirende Stück wird bereitwilligst umgetauscht oder kostenlos geändert, auch werden jedem Stück Flicken beigegeben.

En gros. S. Guttentag, En détail.
Herren- und Knaben-Garderobe-Fabrik, Ohlauerstrasse 76 77, Eingang Altbücherstrasse.